

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Suprate werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verkaufsstellen.

**Mit 1. Juli**  
beginnt ein  
**neues Abonnement**  
auf das politische Tageblatt  
„**Neues Pester Journal**“  
Man abonniert:  
Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung:  
Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.  
Wir bitten bei Pränumerations- und Insertions-Anträgen, sowie überhaupt bei Aufträgen jeder Art auf unserer genauen Adresse „Neues Pester Journal“ bedenten zu wollen.

Die Administration  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.  
Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis 1. Juli erscheinenden Fortsetzungen des Romans Das „Vermächtniß eines klugen Mannes“ gratis nachgeliefert.

## Die „Kapazitäten“.

Budapest, 26. Juni.  
Sie müssen von sich eine unglaublich hohe Meinung haben, die Herren Gründer, Konzeptionäre und Verwaltungsräthe in unserem Abgeordnetenhaus! Die Ueberzeugung von ihrer Unentbehrlichkeit scheint felsenfest in ihnen zu wurzeln, da sie sich zu dem kühnen Kassandrarufe begeistern: Nach Annahme des Inkompatibilitätsgesetzes müsse sich im künftigen Abgeordnetenhaus ein empfindlicher Mangel an Intelligenzen fühlbar machen. Und sonderbar! Dieses Drohwort hat manches ängstliche patriotische Gemüth, das für den äußern Glanz des Parlamentarismus empfänglich ist, erschreckt und eingeschüchtert; das geschickt ausgegebene Schlagwort hat unzählige Nachbeter und Nachtreter gefunden, selbst in Kreisen, von denen man ernstes politisches Denken, selbständiges Prüfen und Abwägen zu erwarten berechtigt wäre. Darum verlohnt es sich, der Phrase von dem Mangel an Intelligenzen, welcher unserem Abgeordnetenhaus

drohen soll, hart an den Leib zu rücken und dieselbe ein für allemal abzuthun.

Greifen wir den Kern der Frage heraus. Wer soll durch das Inkompatibilitätsgesetz unmöglich gemacht werden? Außer den von der Regierung abhängigen Beamten Niemand anderer, als jenes Konfessionäre und Spekulanten, in deren größtem Theile längst schon die Eier nach Erwerb den Abgeordneten aufgeflogen. Gegen diese richtet das Gesetz seine Spitze, sie werden fürderhin die Wahl haben, entweder Geschäfte zu machen, oder die Nation zu repräsentiren. Sie werden wahrscheinlich das Erstere wählen. Zahlreichen Anderen aber, welche mit dem Strome geschwommen sind und hie und da eine lukrative Stellung, ein gewinnbringendes Geschäftchen mitnahmen, weil es sich ihnen so von selbst darbot, wird das Inkompatibilitätsgesetz ein förmliches Reinigungsbad sein; es wird ihnen den Irrweg zeigen, auf welchen sie gerathen und wird sie, wenn sie die Kraft der Entfagung besitzen, sich selbst und der Nation wiedergeben.

Ziehen wir von der Zahl der Professions-Verwaltungsräthe Diejenigen ab, welche nicht aus böser Absicht, sondern in der Erregung des Moments geirrt, dann verbleibt nur ein kleines Häuflein, das durch das Gesetz sehr empfindlich getroffen wird. Allerdings vereinigt diese kleine Gruppe ein bedeutendes Quantum von Intelligenz. Das haben uns diese Herren klar genug bewiesen, als sie schlau und geschickt überall sich in den Vordergrund zu schieben und die Geschäfte, nach welchen sie die Hände ausstreckten, als geriebene Geschäftsmänner sich auch zuzueignen und durchzuführen wußten. Und diese paar Intelligenzen sollten eine Lücke in der Volksvertretung zurücklassen? Daran können wir nimmermehr glauben, ja wir halten den bloßen Gedanken an eine solche Möglichkeit für einen Frevel gegen die Kraft und die Zukunft unseres Volkes.

Welchen Vortheil hat denn das Land aus diesen Kapazitäten auf den Bänken des Abgeordnetenhauses gezogen? Waren die Gedanken dieser

Intelligenzen etwa bei den Vorgängen im Hause, oder weilten sie nicht vielmehr bei ihren geschäftlichen Konjunkturen, ihren finanziellen und industriellen Unternehmungen? Für diese wurde die Intelligenz auf das äußerste angepannt, ihnen gehörte der ganze Mann, das Abgeordnetenmandat war Nebensache, war Mittel zum Zwecke geworden. Wer unserem Abgeordnetenhaus in den letzten Jahren eine aufmerksamere Beachtung schenkte, der wird auf Schritt und Tritt die Wahrheit des Satzes erwiesen finden, daß die Kapazität in dem Momente zu existiren aufhörte, wo der Geschäftsmann seinen Anfang nahm.

Es sitzt im Hause manches Talent, dessen hervorragende Begabung zu schönen Erwartungen berechtigte. Die Stufenleiter zu den höchsten Ehrenstellen stand diesen Männern frei, hohe Staatsämter lachten ihnen entgegen, kurz nachdem sie den parlamentarischen Boden betreten. Die meisten sind heute für das Abgeordnetenhaus fast verloren; seitdem sie sich in „Geschäfte“ eingelassen, ist ihr Sinn auf Anderes, als auf ihre Abgeordnetenthätigkeit gerichtet, nur selten verirren sie sich in den Sitzungssaal. Da sitzen einstige Minister umher, die so gefallen sind, daß Niemand an ihrer einstigen Rehabilitation zweifelte. Aber die Exzellenzen stehen heute an der Spitze von Banken und Bahnen und haben sich mit ihren Geschäften in eine Position gebracht, daß sie jeden Einfluß im Hause einbüßten. Sie selbst fühlen am meisten das Unheimliche, das Drückende dieses unglückseligen Verhältnisses und unter der Last dieses Bewußtseins halten sie sich von der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses fast ferne. Das war eben das schwerste Folgeübel der begangenen Fehler, daß sie die Nebelwolke des Mißtrauens um das ganze Abgeordnetenhaus zusammenzogen und in dieser athembeklemmenden Luft selbst ergraute Parlamentarier, deren Ruf makellos dasteht, ersticken. Die älteren Elemente haben sich, wie vom Marasmus befallen, von der schaffenden Thätigkeit zurückgezogen; zu Wortführern, zu ausschlaggebenden Elementen im Abgeordnetenhaus haben sich ein paar jugendliche Kräfte

## Geister-Photographie.

Der Geister- oder Gespensterglaube hat in unserer materiellen und wir dürfen wohl auch sagen rationellen Zeit allen Kredit verloren, und als der Wiener Photograph Herr Ost vor mehreren Jahren Geister-Photographien erfand, fiel es wohl auch dem naivsten Menschenkinde hier zu Lande nicht ein, daß regelrechte Gespenster dazu gefesselt seien. Eben deshalb machen auch die Apostel des Spiritualismus bei uns schlechte Geschäfte, während die Anhänger dieser Theorie von den Mythen jenseits des Grabes in Amerika, wo Glaubens- und Meinungs-Kuriosa aller Art gedeihen, nach Millionen zählen. Die amerikanischen Blätter machen daher auch, diesem Hange des Publikums zuliebe, gerne mit sehr ernster Miene in Gespenstergeschichten, und Freunde des Gruselns nehmen letztere nach dem berühmten Theorem Shakespeares: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.“ gläubig hin. So erzählt ein Newyorker Blatt die nachstehende Geschichte, die — *non e vero* — doch gewiß nicht übel erfunden ist.

Nach einem geschäftlich ziemlich unbefriedigenden Vormittage sah vor einiger Zeit der Photograph Edgar Ramsey aus seinem Atelier auf die Straße hinab. Er betrieb seine Beschäftigung mit künstlerischem Geschmac und Geschick, und doch gelang es ihm nicht immer, seine Kunden zufriedenzustellen. Eine Dame hatte am Morgen desselben Tages sieben Sitzungen gehalten, unbeweglich wie eine Marmorstatue, der Tag war schön, das Licht perfekt, und ihre Robe war in dem anmuthigsten Faltenwurf geordnet gewesen; er hatte die Lady en face, im Profil und „im drei Viertel“ aufgenommen, und doch mußte er gestehen, daß die Ähnlichkeit nicht genügend war. Aber worin

lag die Ursache? Seine Materialien waren die besten, und ein hübsches, junges Mädchen, das er an demselben Morgen in einer einzigen Sitzung aufgenommen, war wunderbar getroffen.

Ramsley erinnerte sich eines Ausspruches, den er einst von einem alten Manne gehört, welcher ebenfalls Photographie trieb. „Verschiedene Leute“, hatte dieser gesagt, „üben verschiedene Einflüsse auf die Materialien aus, so daß man fast denken möchte, diese leblosen Dinge hätten Bewußtsein und wären bald mehr, bald weniger geneigt, zum Gelingen einer Matrise beizutragen. Manche Gesichter scheinen sie förmlich mit Vergnügen zu reproduziren, und sie geben deren feinste Nuancen und all' ihnen innewohnende Anmuth wieder; bei anderen Gesichtern verweigern sie es hartnäckig, uns zu Willen zu sein, und statt der Ähnlichkeit liefern sie eine Karrikatur.“

Ramsley hatte damals diese Ansicht verachtet, aber heute erschien sie ihm in einem ganz anderen Lichte. Um seinen Verdruß los zu werden, wollte er fröhliche Gesellschaft aufsuchen und war eben daran, das Zimmer zu verlassen, als ihm ein Junge nachstehendes Billet brachte:

„Wenn es Mr. Ramsley gefällig ist, diesen Nachmittag in die zweiundzwanzigste Straße zu kommen und seine Instrumente mitzubringen, um ein todtcs Kind zu photographiren, so wird er besonders verpflichtet“

Kornelius Walker.“

Der Photograph präsentirte sich zur bestimmten Zeit an der Thüre des betreffenden Hauses, und wurde in ein durch Vorhänge verdunkeltes Zimmer geführt, wo auf einem kastanienbraunen Ruhebetto das lieblichste Kind lag, das er je gesehen hatte. Der Tod hatte keinen Zug des Schmerzes in dieses Antlitz gegraben, es zeigte nur Friede und Schönheit. Es war ein Knabe; er lag auf einer Seite, eine

Wange ruhte in einer seiner Hände, während die andere Hand einen Blumenstrauß hielt, so daß es fast aussah, als sei das Kind, mit Blumen spielend, nur in Schlaf gesunken.

An dem Fußende des Ruhebettes saß der Vater, scheinbar unfähig, seinen Blick von dem Kinde abzuziehen. Er wies nach einem Stuhle und sagte zu dem Photographen:

„Sir, ich habe nach Ihnen gesendet, damit Sie mir ein Bild dieses Kindes geben. Es gibt Gedächtnisse, in denen die Gesichtszüge verstorbenen Freunde nie verlöschen, aber ich besitze kein solches, und wünsche daher, daß Sie mir dieses Antlitz bewahren, daß ach so bald vor meinen Augen fortgenommen werden wird.“

„Ich will thun, was ich kann,“ sagte Ramsley, aber er sprach mit weniger Selbstvertrauen, als er es wohl noch am Tage zuvor gethan hätte.

„Sie werden leisten, was ich bedarf. Ach, Sie wissen wohl nicht, was es heißt, ein Gedächtniß zu haben, das treulos ist, wie der Sand, in den ein Knabe Linien zeichnet! Sie würden mich sonst tief bemitleiden. Die Mutter dieses Kindes, mein Weib, starb vor einem Jahre. Ich liebte sie wie mein Leben. In unserer kurzen Ehe waren wir niemals einen Tag getrennt, und doch — kann ich mich nicht eines Zuges ihres Antlitzes erinnern — es ist dahin geschwunden, völlig dahin geschwunden. Ich sehe ihre Kleider, ich habe diese bei mir, und die Juwelen, welche sie trug, die Bücher, welche sie liebte; aber ihre Augen, ihre Lippen, alle ihre Züge sind für mich verloren. Mir ist bisweilen, als müßte ich wahnsinnig werden vor Sehnsucht nach den theuren Zügen, aber ach, all mein Sehnen ist vergebens!“

Der unglückliche Mann blühte ernst in einen großen

aufgeworfen, denen es ebenfowohl an Talent, wie an Erfahrung, wie an Autorität gebricht. Das ist das Siechthum, an welchem das Abgeordnetenhaus schwer darniederliegt und hier dürfen wir hoffen, daß die Inkompatibilität Heilung und Genesung bringen werde.

Das Gesetz hat allerdings noch seine andere Seite; einer Reihe von Beamten und Lehrkräften wird durch dasselbe der Zutritt zum Parlament verschlossen und hier wiegt der Vorwurf des Brachlegens von Intelligenzen viel schwerer. Niemand ist wohl geneigter als wir, die bedauerliche Thatsache zu erkennen, daß unser Staatswesen keineswegs mit einem Ueberschuß an geistigem Kapital arbeitet. Aber gerade diese Thatsache ist nach einer andern Seite hin ein Fürsprecher für die weitgehenden Bestimmungen des Gesetzentwurfes. Unsere politische Verwaltung und unser Schulwesen ist nicht mit einem solchen Ueberschuß an Intelligenzen gesegnet, als daß man ungestraft die hervorragendsten derselben ihrem Berufe entfremden und in eine andere Sphäre versetzen könnte. Das Talent und die Kenntnisse jener Männer, welchen höhere Verwaltungsämter, Lehrstühle und Professuren übergeben wurden, wurde gerade hiebei in Anschlag gebracht; eben wegen ihrer Begabung und mit Rücksicht auf ihr Wissen wurden sie auf ihre Posten gestellt. Mögen sie auf denselben, im engeren aber nicht minder wichtigen Wirkungskreise sich bewähren, schaffend und erhaltend, zum Nutzen und Frommen der Gesamtheit. Die parlamentarische Wirksamkeit hingegen ist eine zu lockende und glänzende, als daß der Befürchtung Raum gegeben werden könnte, daß je Mangel an tauglichen und befähigten Bewerbern um Abgeordnetenmandate eintreten könnte.

**Budapest, 26. Juni.**

\* Ein Wiener Blatt hatte das Gerücht mitgetheilt, als beabsichtige der Landesvertheidigungsminister Szende zu demissioniren. Die „Pester Korrespondenz“ erklärte das Gerücht als absurd, während „Ellendör“ andeutete, daß allerdings „Etwas“ vorgehe, ohne jedoch dieses Etwas genauer zu definiren. Der „Ungarische Lloyd“ will nun aus verlässlicher Quelle erfahren haben, daß in der am verfloffenen Sonntag abgehaltenen Sitzung des Ministerrathes Differenzen zur Sprache kamen, die zwischen dem Landesvertheidigungsminister und dem Honvéd-Oberkommando bezüglich des beiderseitigen Wirkungskreises obwalten. Szende habe sein Verbleiben auf dem Ministerposten von der entsprechenden Begleichung dieser Differenzen abhängig gemacht.

\* Der **Eisenbahnausschuß** des Abgeordnetenhauses hat in seiner gestern Nachmittags abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf über die rumänischen **Bahnanschlüsse** verhandelt und angenommen. Im Protokoll wünscht übrigens der Ausschuß ausgesprochen zu sehen, daß die gleichzeitige Eröffnung beider Linien in bestimmter Weise gesichert werde. Es ist dies zwar im Gesetzentwurf enthalten, doch wäre nach Ansicht des Ausschusses diesem Punkte ein entschiedenerer Ausdruck zu geben. Auch wurde vorgebracht, daß die österreichische Staatsbahn verpflichtet

werden solle, den wiederholten Beschlüssen des Hauses entsprechend, das zweite Geleise auf der Strecke Budapest-Marchegg je bald zu errichten. Der Kommunikationsminister versprach, an die Gesellschaft die bezügliche Aufforderung zu richten. Auch die **Finanzkommission** verhandelte heute über die Konvention und den Gesetzentwurf betreffend die rumänischen Bahnanschlüsse und beschloß, die Bestimmung bezüglich des **gleichzeitigen** Ausbaues der **Sömöser** mit der **Orsovaer** Linie in den Gesetzentwurf aufzunehmen.

\* In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses reichte Unterichtsminister Tréfort der Bericht über den Stand des **Volksunterrichtswesens** in Ungarn ein. Ugron interpellirte den Landesvertheidigungsminister, warum er die Honvéds nicht in Armeekorps und Divisionen mit ordentlichen Stäben eintheile. Stephan Domahidy richtet an den Finanzminister die Frage, ob er nicht geneigt sei, unter **Beseitigung der Steuerexekutoren** die Eintreibung der Steuern den Municipalorganen zu übertragen.

\* Die **Kroatische Landesregierung** beabsichtigt, wie die „Pester Korrespondenz“ mittheilt, um allen Verlegenheiten bezüglich der **Inkompatibilität** der kroatischen Delegationen im ungarischen Reichstage vorzubeugen, dem Agrarminister Landtage demnächst schon eine Inkompatibilitätsvorlage, die sich genau der hiesigen anpassen würde, zu unterbreiten.

**Die Inkompatibilität im Unterhause.**

— Sitzung von 26. Juni. —

Heute gelang es endlich, den Gesetzentwurf über die Inkompatibilität in zweiter Lesung zu erledigen. Die Matadore der gestrigen „Agitation“ hielten heute Ruhe und es geschah in der „absurden“ Richtung nur schüchternen Versuche, die ohne Mühe zurückgewiesen werden konnten. Bemerkten wollen wir hier nachträglich der größeren Deutlichkeit wegen, daß gestern ein Antrag Paczolay's angenommen wurde, derjenige nämlich, durch welchen die Leiter, Verwaltungsräthe und Beamten subventionirter Eisenbahnen und Kanäle, insoweit diese die Wohlthat der Zinsengarantie genießen, nicht Mitglieder des Abgeordnetenhauses sein können.

Die heutige Diskussion eröffnete Hedry mit dem Antrage, es solle ein besonderer Paragraph in dem Entwurf aufgenommen werden, demgemäß kein Abgeordneter bis zu einem Jahre nach Ablauf seines Mandates ein Regierungsamt annehmen dürfe; ausgenommen wäre nur das Amt eines Obergespanns. Der Antrag wurde ohne viel Federlesens verworfen.

Bei §. 3, welcher die Municipal- und Gemeindebeamten und die Klostergeistlichen ausschließt, trat die im Hause vorhandene **Geistlichkeit** in die Diskussion ein. Deaky stellte nämlich unter Hinweis auf den auch unsern Lesern bekannten Fall des Weltgeistlichen Prato, der über Befehl seines Bischofs ein von ihm als Reichsraths-Abgeordneter abgegebenes freisinniges Votum nachträglich desavouirte, den Antrag: die Inkompatibilität sei auf sämtliche Geistlichen der nicht autonom organisirten Konfessionen auszudehnen. Ihm trat zuerst der katholische Pfarrer **Bołtjár**, dann der reformirte Geistliche **Szilády**, nach diesem **Bobory** und endlich **Ufkácsy**, katholische Weltgeistliche, entgegen.

**Bołtjár** wies aus der Geschichte nach, wie die katholische Geistlichkeit in Ungarn seit jeher für die Verfassung mit Gut und Blut und mit fördernder Arbeit eingestanden sei, hievon hätten auch die Klostergeistlichen nie eine Ausnahme gemacht, im Gegentheil bewiesen sie in der 1848/49er Zeit einen Patriotismus, der an Selbstopferung seinesgleichen suchte. Er erinnert nur an Michael Horvát, Rónay und Rómer und beantragt, auch die Klostergeistlichkeit nicht als inkompatibel zu erklären. **Szilády** will keine beleidigende Ausnahme zwischen einer Konfession und der andern machen. Er hat schon vor Jahren wiederholt beantragt, daß man sämtliche Geistlichen, auch ihn, aus der Legislative ausschließe: man habe es jedoch nie thun wollen. Wird Jemand jetzt einen Antrag in diesem Sinne stellen, dann acceptirt er ihn gerne. **Bobory** sieht sich außer Stande, **Szilády** beizustimmen. Redner sei katholischer Priester und doch sandten ihn seine Wähler, obgleich sie zum größeren Theile Altkatholiken seien, schon einmal in die Legislative. Dann schildert er, wie große Benefizien die Regierung und einzelne Minister den Geistlichen ertheilen können, wie man ihre Eitelkeit mit schönen Titeln und Bändchen fesseln und wie man ihnen Prälaturen verleihen könne, die mehr einbringen, als die Gehälter sämtlicher Minister — er freilich habe derlei nie verlangt. Zum Schluß stellt er den Beschlußantrag: die Regierung möge angewiesen werden, die katholische Autonomie je eher zu organisiren. **Ufkácsy** endlich wies auf **Bobory**, als auf ein lebendes Beispiel davon, hin, daß bei uns ganz andere Verhältnisse herrschen, als anderwärts; **Bobory** sei alleräußerster Linker und habe doch von seinem Bischofe eine Pfarre erhalten, in deren Genuss ihn Niemand störe, ja der Bischof habe ihn sogar zum Dechanten ernannt. Gegen das Letztere protestirt **Bobory** unter großer Heiterkeit des Hauses.

Nachdem die „geistliche“ Episode vorüber war, kam ein interessanter, weltlicher Auftritt an die Reihe. **Mocsáry** will die **gewählten** Municipalbeamten nicht ausschließen lassen und motivirt dies damit, daß es erstens die ausschließliche Sorge der autonomen Municipalitäten oder Gemeinden sei, dafür zu sorgen, wie bei ihnen die Aemter versehen werden, und daß zweitens die Ausschließung überflüssig sei, da mit Ausnahme der in Budapest domicilirten Municipal- und Gemeindebeamten alle Uebrigen physisch verhindert seien, neben ihrem Abgeordnetenmandate auch noch ein Municipalamt zu bekleiden. Kurz aber treffend wies **Bołya** die „Komitatsabulistik“ **Mocsáry's** in die Schranken. Die Municipalbeamten sind freilich, wenn sie Abgeordnete sind, hier und nicht auf ihrem Posten, das aber sei gerade das Inkompatible; denn zu Hause werden sie substituirt und ihre Stellen zu ihren Gunsten in Schweben gehalten, worunter jedenfalls die Verwaltung leiden muß. **Koloman Tisza** faßte beide Punkte des Paragraphen, den geistlichen und den weltlichen, zusammen. Bezüglich der Geistlichen bemerkte er, daß es sich hier nicht um den **Patriotismus** handle, sonst dürfte man ja Niemanden ausschließen, der nicht des Landesverraths überwiegen sei. Was die Klostergeistlichen betreffe, so müsse man sie schon aus dem Grunde ausschließen, weil die meisten Orden im Auslande residirenden Oberen gehorhamen. Bezüglich der **Municipalbeamten** bemerkte er „prinzipiell“ mit **Mocsáry**, weist jedoch auf das Municipalgesetz hin, welches anordnet, daß

Als er daran war, das Haus zu verlassen, kam ihm **Mr. Walker** entgegen.

„Ist es gelungen?“ fragte er.  
„Ich hoffe es“, war die Antwort. „Ich habe Versuche gemacht, so lange ich das Licht benützen konnte. Ich werde Ihnen die Abzüge senden, sobald sie fertig sind.“

Niemals hatte **Ramsay** die Vollendung einer Photographie mit mehr Spannung erwartet. Als er den ersten Abzug sah, stieß er einen Schrei der Ueberraschung aus. Ober dem Haupte des Kindes zeigte sich, schwebend und über Ersteres geneigt, ein weibliches Antlitz von wunderbarer Schönheit, mit Augen, so klar, wie jene des Kindes auf den Armen der sirtinischen Madonna. Der Kopf und der schlank Hals waren genau sichtbar, die übrige Gestalt löste sich in einen Nebel auf. War er von Geistern umgeben gewesen, ohne es zu ahnen? Sollte er das Bild selbst behalten, oder es **Mr. Walker** zeigen? Er nahm noch andere Kopien, aber auf diesen allen fehlte das strahlende Geisterantlitz; aber in jedem Abzug, den er direkt von der negativen Platte nahm, erschien das wunderbare Gesicht wieder. Als er einige Bilder hatte, die ihn vollkommen befriedigten eilte er damit zu **Mr. Walker**.

Er fand den unglücklichen Mann auf demselben Plage sitzen vor dem Kinde, das er still betrachtete.

„Ach, da sind Sie!“ rief er, als er **Ramsay** erkannte. „Geben Sie mir ein Bild, was Sie auch davon denken mögen — geben Sie! Schon habe ich vergessen, wie er im Leben war, ich sehe nur noch den Todten und morgen werde ich nichts haben als das Bild.“

Ohne ein Wort zu sprechen, überreichte ihm **Ramsay** die Bilder. Er ergriff sie, küßte sie voll Entzücken und große Thränen rollten über seine Wangen.

Spiegel vor ihm, als hoffe er, in dessen schattigen Tiefen etwas von dem, was er ersehnte, zu sehen.

„Ich war mir meiner Unfähigkeit nicht so schmerzlich bewußt, während sie lebte“, fuhr er fort. „Ich wußte zwar, daß Gesichter in meinem Gedächtnisse kamen und verschwanden, aber sie besaß ich damals. Ich hat sie zwar oft, sich für mich photographiren zu lassen, aber sie hatte einen Aberglauben in dieser Beziehung und lächelnd verweigerte sie es. Sie sei nicht schön genug, sagte sie, und ich brauche ja kein Bild, da ich sie selbst habe. Was würde ich aber jetzt geben für den schwächsten Schimmer von diesem Gesichte? Ich würde das Leben dafür wagen, könnte ich dadurch ihr Bild gewinnen! Können Jene, die wir lieben, vollkommen glücklich sein im Himmel, wenn sie die Sehnsucht Jener nach ihnen kennen, die sie auf Erden zurückgelassen?“

Für eine solche Frage hatte **Ramsay** keine Antwort, und wirklich wurde auch keine solche erwartet — der Trauernde schien vielmehr, als ob er nur laut denke. Aber **Ramsay** fühlte, daß er ihn unterbrechen müsse, denn er sah die Lage des Zimmers und wußte der Zeit nach, daß er sich beeilen müsse, um das günstige Licht zu erwarten.

„Ich bedauere“, sagte er, „daß ich Sie unterbrechen muß, aber ich muß bald beginnen, oder das Licht —“

„Ja, ich begreife; ich will gehen. Nehmen Sie ihn wo möglich so auf, wie er da liegt. Ich habe ihn viele, viele Male so schlafen gesehen; und doch weiß ich, daß er so wie seine Mutter bald meinem Gedächtnisse entschwinden würde. Beginnen Sie, sobald Sie wollen.“ Und er erhob sich und verließ das Zimmer.

**Ramsay** näherte sich dem Ruhebedte und beobachtete das Kind einige Momente. Dann öffnete er die **Houleaux**, wendete das Ruhebett etwas mehr gegen das Licht und be-

schattete ein Fenster theilweise mit den Vorhängen. Dann arrangirte er seine Instrumente und Materialien. Als er durch die Camera blickte, sah er das Kind so schön daliegen wie im Traume, das Licht fiel sanft auf seine zartgeformten Gesichtszüge, die sich von dem dunklen Hintergrund plastisch abhoben. Er ließ den dunklen Vorhang fallen, wartete und zog dann die Platte heraus. Er sah darauf das Ruhebett, das einfache Nachtkleid des Kindes, die nackten Füße, die Blumen und das lichte gelockte Haar, aber über Alles floß ein dünner Schleier, als ob ein Nebel die Gestalt etwas verhüllt hätte. Und doch erschien die Luft des Zimmers vollkommen klar; konnte vielleicht eine Rauchwolke von außerhalb das Bild verdorben haben? Er versuchte es noch einmal; er schloß das Fenster, er behandelte die Camera mit besonderer Sorgfalt und erwartete das Resultat mit einem nervösen Gefühle. Das Bild war nicht besser als zuvor, ausgenommen, daß der Nebel sich von den Füßen des Kindes gehoben hatte und nun über dem Gesichte und den oberen Theilen des Körpers lag.

„Ich habe nur noch Zeit zu Einem Versuche“, murmelte **Ramsay**, „und morgen wird es zu spät sein. Habe ich denn all meine Geschicklichkeit verloren?“

Er arrangirte wieder die Camera, und setzte sich nieder und wartete — vielleicht war er bisher zu ungeduldig gewesen. Es war das erste Bild, das er jemals unter solchen Umständen aufgenommen — vielleicht erforderte es mehr Zeit, als sonst. Als er die Platte das letzte Mal herauszog, war er vollkommen befriedigt: das Kind lag darauf so klar und plastisch da, wie eine antike Marmorstatue. Der Nebel hatte sich von den zarten Gesichtszügen gehoben und sich wie eine Aurore über dessen Haupte gesammelt, aber das konnte leicht verwischt werden und **Ramsay** war froh über das Gelingen.

die Substituierung von Beamten nur bis zur nächsten Generalkongregation stattfinden, dann aber eine definitive Wahl erfolgen müsse: hierin liege ein unzweideutiges Merkmal der Inkompatibilität. Der Paragraph wird sodann unverändert angenommen. Noch entstand eine lebhaft diskutierte über einen Zusatzantrag Simonys zum §. 3, demgemäß solche, die zufolge ihres Berufes das Recht auf einen Sitz im Oberhaufe haben, nicht Abgeordnete sein dürften. Die Ueberflüssigkeit dieses Antrages weist Csány nach, indem er sich auf den § 1 beruft, der alle von der Regierung ernannten Würdenträger und Beamten ausschließt.

Eine lebhaft Debattirte der §. 4 hervor, von dem wir vorausgesetzt hätten, die Abgeordneten würden sich gegen denselben überhaupt noch zu diskutiren. Dieser Paragraph nämlich ist es, welcher jene Mitglieder des Hauses ausschließt, deren Diäten oder Wohnungspauschalien gerichtlich exekutiv mit Beschlag belegt sind und die ihre Schuldsache nicht binnen drei Monaten ordnen. Lázár, Béla Mariássy, Rufics und Edmund Kállay trugen nicht Scheu, diese Bestimmung als ungerichtlich zu bekämpfen, doch beizien sie sich, zu erklären, daß sie selbst persönlich nicht dabei interessiert seien. Die Redner griffen zu ganz verzweifelter Vertheidigungsmitteln: wurde doch als Argument auch der Umstand vorgebracht, daß die meisten Grundbesitzer arg verschuldet seien! Ungarn, aus dessen Initiative der betreffende Paragraph hervorgegangen, und nach ihm Schmauß verteidigten den Paragraphen und betonten namentlich die sittliche Würde des Hauses, die gewahrt, zum Theile sogar wieder hergestellt werden müsse. Mit 112 gegen 94 Stimmen wurde der Paragraph sodann angenommen. Diesmal stimmte Tisza mit der Minorität; die Deakpartei stimmte mit wenigen Ausnahmen für den Paragraphen.

Beim §. 8, welcher besagt, daß Abgeordnete, wenn sie eine kompatible Stellung annehmen, sich einer Neuwahl unterziehen müssen, wird ein Zusatzantrag Tisza's angenommen, demgemäß diese Bestimmung sich auch auf jene Abgeordneten erstreckt, die aus einer die Absehbarkeit ausschließenden Stellung sich in eine solche transferiren lassen, welche der Disziplinargewalt der Regierung unterliegt.

Dann ging die Verhandlung bis zum Schlusse ziemlich glatt vor sich. Unterbrochen wurde sie nur durch einen Antrag Kvaszay's, den dann Paczolay modifizierte und der darin gipfelt, daß Abgeordnete, die in Konkurs oder Kriminalität verfallen, des Mandates verlustig werden. Der Referent wies nach, daß dies in das Wahlgesetz gehöre und die Anträge wurden abgelehnt. Ebenso wurde auch ein Antrag verworfen, welcher verlangte, daß Abgeordnete, die vom Staate ein Gehalt beziehen, keine Diäten erhalten sollen.

Beim letzten Paragraphen entsteht eine „staatsrechtliche“ Debatte. Dieser Paragraph sagt nämlich, daß das Gesetz für alle Mitglieder des Hauses gelte. Da erhob sich der Kroat Tombor und gab die Erklärung ab, die Abgeordneten aus Kroatien können das Gesetz nicht auch für sich als bindend anerkennen. Er selbst ist nicht gegen das Inkompatibilitätsprinzip und wird bestrebt sein, dahin mitzuwirken, daß auch für Kroatien der dortige autonome Landtag ein solches Gesetz schaffe. Infolange jedoch für Kroatien ein solches Gesetz nicht besteht,

würde die Anwendung des hier geschaffenen Gesetzes in die Rechtskompetenz der kroatischen Autonomie und selbst der Wähler eingreifen, abgesehen davon, daß es in der Praxis Verlegenheiten bereiten würde, wenn der Ugramer Landtag aus seiner Mitte 34 Deputirte entsenden sollte, die alle den Anforderungen des Inkompatibilitätsgesetzes entsprechen. Hierauf erklärte der Referent, daß der Entwurf durchaus nicht dem kroatischen Ausgleichsgesetze widerspreche, welches ausdrücklich sage, daß die kroatischen Deputirten in Allem den Ubrigen Mitgliedern der Legislative gleich stehen. Der Entwurf berühre nicht im Geringsten das Verhältnis der kroatischen Abgeordneten zu der Ugramer autonomen Regierung oder Gesetzgebung. Um jedoch jeglicher Besorgniß vorzubeugen, beantragt er die Einstellung eines Paragraphen, welcher ausspricht, daß das Verhältnis der kroatisch-slavonischen Abgeordneten zu ihrer autonomen Regierung und Gesetzgebung unberührt bleibe. Koloman Tisza unterstützt diesen Antrag, der dann auch einhellig angenommen wird.

**Dur Tagesgeschichte.**

Die in Fulda tagenden deutschen Bischöfe haben durch den Kardinal Antonelli den apostolischen Segen erhalten. Dieser Akt des Papstes im Zusammenhalt mit seiner kürzlich gehaltenen Rede kann nur als eine Aufmunterung zur Fortsetzung des Widerstandes angesehen werden. Wie aus Berlin gemeldet wird, verlangen die Bischöfe zunächst eine Aenderung des Homagial-Eides, welchen sie nach den neuen Kirchengesetzen dem Könige zu schwören haben. Die verlangte Aenderung würde aber ein wichtiges Prinzip enthalten, da gerade in der gegenwärtigen Fassung der Eidesformel der Gedanke der Souveränität des Staates über die Kirche scharf und treu ausgeprägt ist.

Auf dem Petersplatz in Rom fand am 22. d. eine große Demonstration statt. Die Agenten des Vatikans hatten ausgehört, daß sich der Papst am Jahrestage seiner Krönung am Fenster des Vatikans zeigen werde. Auf dieses Gerücht hin zogen nun gestern sämtliche päpstliche Gesandten Roms, darunter viele ehemalige päpstliche Offiziere, und natürlicherweise auch viele Neugierige, die „eine Hej haben wollten“, vor die Thore St. Peter's, wo man sich eben anschickte, das Teideum, das die „Gesellschaft für katholische Interessen“ hier bestellt hatte, anzukommen. Demselben wohnte auch Se. Heiligkeit, umgeben von seinem ganzen Hofstaate, von einer Seiten-Loge aus bei. Nach Beendigung der Anbacht zog sich der Papst mit seinem ganzen Gefolge in sein Privatgemach zurück. Einige Minuten nachher wurde das dritte Fenster im Gemache Sr. Heiligkeit weithin aufgeschlagen und es erschien der Papst, ganz weiß gekleidet, zu seiner Seite standen die Montignori Ricci und Bacca. Nun begannen einzelne Fanatiker über das Aussehen des Papstes ihre Anführer zu äußern: Wie er abgemagert ist, wie blaß er ausieht! Mörder, Lumpengefindel! rief man. Die italienische Verbände hatte ihre Agenten und ganze Abtheilungen von Karabinieri und Polizeimännern auf den St. Petersplatz geschickt, um jeder entsetzenden Unruhe vorzubeugen, doch da diese den Befehl hatten, nur dann einzuschreiten, wenn der Papst vom Fenster schon zurückgetreten sein werde, so ließen dieselben es ruhig gewähren, als das Erscheinen des Papstes bejubelt wurde. Als derselbe sich aber zurückgezogen hatte, befahl sie den Umwesenden, schleunigst nach Hause zu gehen, und da sich Einige diesem Befehle widersetzen, wurden sie trotz der drohenden Haltung der Ubrigen festgenommen und in's Gefängniß abgeführt.

**Städtische Neuigkeiten.**

Bezüglich der Straßenpflasterungen hat der Magistrat gestern Folgendes verfügt: Das Ingenieuramt

hat jene technischen Gründe bekannt zu geben, welche bei Umpflasterungen und Straßenreparaturen die Praxis im Gefolge haben, nach welcher in solchen Fällen das vorhandene feste Lager des Pflasters wieder aufgelockert wird und die neue Arbeit in den lockern Sand und nicht in das frühere feste Lager kommt. Nachdem ferner das bisherige System bei der Ausführung der Straßenpflasterungen nach dem jeweiligen Bedarf eines Jahres sich als unpraktisch erweist und den gewünschten Erfolg nicht hat, wird das Ingenieuramt angewiesen, schon jetzt den Kostenvoranschlag für die in den nächsten fünf Jahren nothwendigen Pflasterungsarbeiten und das hiezu erforderliche Materiale auszuarbeiten und vorzulegen. Endlich sollen die Umpflasterungen und Reparaturen der Straßen, dann die kleineren Kanalbauten dezentralisirt und dem Wirkungskreise der Bezirksämter unterstellt werden, welchen zu diesem Zwecke je ein Ingenieur zugewiesen werden soll. Ueber alle diese vorläufigen Beschlüsse des Magistrats sind ausführliche Berichte zu erstatten, ob dieselben auch durchführbar sind oder nicht.

**Gegen das Asphaltpflaster.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Vorlagen der Baukommission bezüglich der in diesem Jahre auszuführenden, bereits bekannten Straßenpflasterungen genehmigt. Nur das Projekt, nach welchem die Fahrstraße aus der Waiznerin die Dorotheagasse (über den Giselaplatz) mit Asphalt comprimé gepflastert werden soll, wurde vom Magistrat verworfen, weil sich dieses Pflaster als gefährlich für die Fuhrwerke erwiesen hat und deshalb nicht mehr zur Anwendung kommen darf. Das Ingenieuramt wurde angewiesen diesen Straßenzug entweder mit Granit oder Holz pflastern zu lassen und hierüber neue Kostenvorschläge vorzulegen.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 26. Juni.

**\* Hof- und Personalnachrichten.** Ihre Majestät die Königin wurde am letzten Montag auf der Fahrt von Gmunden nach Jschl von einem argen Unwetter heimgesucht. Die Fahrt ging jedoch glücklich von Statten und um halb 8 Uhr Abends kam Ihre Majestät wohlbehalten in Jschl an. - Der Herzog von Modena, welcher seit einigen Tagen hier weilte und die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt besichtigt, wird sich morgen, Samstag, mittelst Dampfschiff nach Gran begeben. - Der Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, gedenkt in den ersten Tagen des nächsten Monats sich auf sein Landgut in Ungarn, nach Terebes, zu begeben.

**\* Ein Liebesdienst.** Von einem Augenzeugen wird der „N. Fr. Pr.“ aus Baden den 22. d. Folgendes berichtet: Ein dort zur Erholung nach überstandener schwerer Krankheit befindlicher Jägerhauptmann begab sich am Morgen zum Bahnhof, um den Zug nach Wiener-Neustadt zu besteigen. Auf dem Perron angelangt, traf ihn der Erzherzog Wilhelm, der ihn von früherer Zeit her kannte. Der Erzherzog sprach ihn an; mittlerweile kam auch Erzherzog Albrecht hinzu und fragte den Hauptmann, der im bloßen Uniformrocke dastand, um den Zweck seines Aufenthaltes in Baden und jenen seiner Reise. Auf die Antwort des Hauptmannes, daß er sich nach einem schweren Leiden zur gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit hier aufgehalten und nun zu den Schießübungen auf dem Steinfelde sich begeben wolle, entgegnete Erzherzog Albrecht, daß es in jener Gegend sehr kühl sei und er, der Offizier, ohne Mantel dafelbst sich leicht neuerdings eine Gesundheitsstörung zuziehen könne. Dies sprechend, hängte Erzherzog Albrecht dem Offizier den eigenen Mantel um und entfernte sich, bevor der Hauptmann Worte fand, seinen Dank auszusprechen.

„Er ist es — mein hübscher Junge“, rief er — „tobt — aber ich kann ihn behalten — das wird nicht von mir genommen werden. Ach, warum hatte ich Sie nicht früher! ? Dann hätte ich ihn immer lebend gesehen und dann wären mir diese hellen Augen, dieses süße Lächeln niemals entschwunden!“

Diese Mischung von Schmerz und Freude ergriff Ramsey gewaltig. Er hielt die Enveloppe mit dem Bilde, worauf sich auch das zweite Gesicht fand, in seinen Händen. Sollte er es hingeben oder behalten? Die Nerven des Mannes waren durch Kummer erschlaft; wie konnte dieses Bild auf ihn wirken? Er konnte sich in keiner Weise Rechenschaft geben über das Erscheinen des weiblichen Antlitzes ober dem des Kindes; auch war es eine Physiognomie, die er nie gesehen. Das Antlitz war so transparent, als ob das Licht durch dasselbe scheine, es war wie von Mabafter, hinter dem eine Lampe brennt. Er konnte endlich einem Impulse nicht widerstehen.

„Ich habe Ihnen hier etwas zu zeigen“, sagte er. „Ich weiß nicht, wie es möglich ward, ich verstehe es auch nicht zu erklären. Auch dieses Bild habe ich gestern in Ihrem Hause aufgenommen.“

Mr. Walker streckte gleichgiltig seine Hand aus. Er hatte kaum gehört, was Ramsey sagte; alle seine Sinne waren auf das Bild seines Kindes gerichtet. Als aber seine Augen auf das andere Bild fielen, fiel das Bild des todtten Knaben aus seinen Händen und er wurde bleicher als die Leiche, vor welcher er saß.

„Mann!“ rief er mit bebender Stimme, „wer sind Sie, daß Sie die Todten zurückzubringen vermögen? Das ist das Antlitz, das meinem Gedächtnisse zurückzugeben ich Gott täglich Morgens und Abends unter bitteren Thränen ansah!“

Er erhob sich und ergriff Ramsey's Hand mit wildem Eifer.

„Haben Sie sie gesehen? Erschien sie Ihnen? Wenn sie es konnte — meine Eugenia, warum kam sie nicht zu mir?“

„Sie ist mir nicht erschienen, Mr. Walker; aber als ich das Bild ihres todtten Kindes aufnahm, erschien dieses Gesicht auf der Platte neben ihm. Ich denke, der Himmel muß mit Ihrem Schmerze Mitleid gehabt haben, und erlaubte ihr, sich in dieser Weise sichtbar zu machen.“

„Wenn sie nur zu mir sprechen könnte! Aber ich kann sie sehen — ich kann sie sehen!“ rief Mr. Walker. Dann wendete er sich Ramsey zu und sagte: „Sie können meine Freude niemals begreifen, bis Sie meinen Kummer gefühlt haben. Ich kann Sie niemals würdig belohnen!“

„Sie haben auch keine besonderen Verpflichtungen gegen mich“, sagte der Photograph ruhig. „Das geschah ohne meine Hilfe, ohne mein Wollen.“

„D nein, ich muß Ihnen doch danken!“ rief Walker. „Reine Geister zeigen sich nur dem Reinen. Sagen Sie Niemandem etwas hiervon. Jene, die es nicht begreifen, würden uns Narren schelten; aber Sie haben mir das Einzige gebracht, das mich vor Wahnsinn bewahren kann.“

Er richtete seine Augen mit einem Blicke, so eifrig und entzückt, auf das Bild, daß Ramsey schon jetzt an seiner Gesundheit zu zweifeln begann. In der That schien die ganze Atmosphäre des Hauses wesenlos und geheimnißvoll, und er wünschte, es rasch verlassen zu können.

„Erlauben Sie mir, mich zu verabschieden“, sagte er. „Bleiben Sie noch einen Moment“, sagte Mr. Wal-

ker. „Kommen Sie mit mir in mein Bibliothekszimmer, und gestatten Sie mir, Sie für ihre Dienste zu bezahlen.“

Noch immer den Blick auf das Bild gerichtet, ging er in die Bibliothek und schrieb dort einen Check auf eine so große Summe, daß Ramsey zögerte, das Papier anzunehmen.

„Sprechen Sie nicht davon: gestern hätte ich mein Vermögen dafür gegeben, das möglich zu machen, was ich nun besitze. Ich bin immer noch Ihr Schulbner.“

Ramsey nahm den Check und ging.

Durch Monate dachte er oft an das Bild und betrachtete häufig die Kopie, die er für sich selbst davon gemacht, aber endlich vergaß er darauf im Orange der Geschäfte. Einige Monate später wieder ging er mit einem Freunde durch die zweiundzwanzigste Straße in Newyork. Das Haus Walker's war geschlossen und sah wie unbewohnt aus. Sein Freund bemerkte, daß er das Haus betrachtete und sagte: „Hier lebte im letzten Jahre ein sehr reicher Mann, Namens Kornelius Walker, aber er wurde wahnsinnig durch den Verlust seiner Gattin und seines Kindes, und wurde in eine Irrenanstalt gebracht.“

Als Ramsey nach Hause kam, suchte er sofort das Bild. Das Kind war darauf, noch deutlich sichtbar, aber das Antlitz war verschwunden, und an seiner Stelle zeigte sich nur noch ein schwacher Nebel. Er hatte die negative Platte sorgfältig aufbewahrt, und versuchte das Bild auf's Neue zu produziren. Es war vergebens! War vielleicht das weibliche Antlitz auch von dem Bilde geschwunden, das sich im Besitze Walker's befand, und hatte dies den unglücklichen Mann zum Wahnsinn gebracht? Das ist ein Geheimniß geblieben!

**\* Bismarck's Befinden.** Die ungünstige Witterung hat den Fürsten Bismarck länger, als beabsichtigt war, in Barzin zurückgehalten. Der Zustand des Kanzlers ist, wie man der „Weser-Ztg.“ mittheilt, der Art, daß er namentlich bei windigem Wetter sich doppelt in Acht nehmen muß. Von dem Verlauf und der Wirkung der Kissingen Kur wird es abhängen, ob er im Stande ist, in diesem Jahre noch in angestrebter Weise an den Staatsgeschäften sich zu betheiligen. Des Reichskanzlers jetziges Leiden datirt von 1866 her; mit den Aufregungen dieses Kriegesjahres, zu denen die Strapazen eines Feldzuges kamen, ist kein späteres Schauffement Bismarck's in Vergleich zu bringen. Er brach mit Oesterreich und den Mittelstaaten, er hatte an Italien einen klauen Bundesgenossen, an Frankreich einen auf Preußens Niederlage spekulirenden Lauren, an der heimischen Volksvertretung keinen Bundesgenossen, bei Hofe unversöhnliche Feinde und im Volke sehr getheilte Empfindungen. Das Alles zusammengenommen ruinierte seine Nerven total. Bismarck sank 1867 förmlich zusammen, und seit der Kuremburger Affaire sieht in das Jahr über fast mehr sein Dominium Barzin, als das Reichskanzleramt in Berlin. Sichtlich erholte er sich im Jahre 1870 und 1871. Der siebenmonatliche Aufenthalt in Frankreich bekam ihm um so besser, als von Wörth ab jeder Tag eigentlich nur Erfrischung brachte. Aber Patienten nach dem Schlage Bismarck's wollen vor Nerven und Aufregung bewahrt bleiben, und des Nergers gab es genug seit der Mobilmachung der Ultramontanen, ganz abgesehen davon, daß mit der Schaffung des Reiches die Last der Arbeiten immens wuchs. Die Erleichterung dieser Geschäfts-last, die auf dem Kanzler liegt, sei es durch einen General-Sekretär oder sonstwie, ist deshalb unaufschiebbar, und bis zum Oktober wird diese Angelegenheit geregelt sein.

**\* Der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulay** hat seine Inspektionsreise bereits angetreten und sich über Stuhlweissenburg nach Kaposvár und von dort nach Fünfkirchen begeben. Er wird in Ofen für morgen zurückwartet. Am nächsten Dienstag dürfte der Landeskommandirende das Lager in Bilis-Gsaba besuchen und sodann von dort die Inspektionsreise fortsetzen.

**\* In Angelegenheit der Kriegsmedaillen wird berichtet:** Laut Verordnung des Generalkommandos werden durch das Reserve-Kommando des 32. Infanterie-Regiments die Dokumente jener ehemaligen Soldaten, welchen die Kriegsmedaille gebührt, geprüft, und die Dokumente bereits der politischen Behörde zur Ausfolgung an die Betreffenden übermittleit, Bestere aber wegen Uebernahme ihrer Schriften auch schon vorgeladen. Die Kriegsmedaillen selbst werden erst später durch den Oberbürgermeister in feierlicher Weise vertheilt werden. Als Legitimations-Dokument wird dann das jeweilige Abschiedszeugniß oder das Zertifikat dienen, auf welchem die Worte verzeichnet stehen: „Zum Tragen der Kriegsmedaille berechtigt.“

**\* Der Bau der Margaretheninselbrücke** geht befamlich sehr langsam vor sich. Heute berichtet nun die „L.-R.“, daß die Bauunternehmung es im Herbst nicht „riskiren“ kann, den Bau vom Ofner Ufer aus zu beginnen, da das Treibeis die Holzgerüste (Querbögen) im Winter fortreiben könnte. Diese Arbeiten werden demnach erst im nächsten Frühjahr in Angriff genommen, die Brücke aber kaum vor dem nächsten Herbst dem Verkehr übergeben werden. Im Winter sollen die Steinarbeiten vorgenommen werden.

**\* Die Schwabenderger Zahnradbahn** war gestern sehr stark frequentirt und gab es auch Neugierige en masse, welche die Bahn nur befahren wollten, um sie befahren zu haben. Da an dem nächsten Sonntag und dem darauffolgenden Feiertage die Frequenz sehr groß sein dürfte, so wird die Ofner Straßenbahn, wie die „L.-R.“ meldet, außer den usuellen Bügen auch viele Separatzüge bis zu dem Stadmeierhofe verkehren lassen.

**\* Zum Selbstmord des Karl Pofna.** Wie uns mitgetheilt wird, hat sich Karl Pofna nicht in den Kopf, sondern in's Herz geschossen. Wie die Obduktion ergab, hat die Kugel die linke Vorkammer des Herzens und die Aorta fortgerissen, so daß der Tod augenblicklich eingetreten sein mußte. Karl Pofna ist heute zur Ruhe bestattet worden.

**\* Christinenstädter Einspänner.** Wie wir vernehmen, hat die Oberstadthauptmannschaft den Einspänner-Wiethwagen in der Ofner Christinenstadt vor dem Tunnel einen neuen Standplatz angewiesen. Sowohl die Einwohner der Christinenstadt als auch die zahlreichen Willenbewohner in jener Gegend, die bis jetzt gezwungen waren, um Einspänner in die Wasserstadt zu schiden, werden diese neue Anordnung mit Befriedigung entgegennehmen.

**\* Ein Doppelselbstmord auf dem Lande.** Der „L.-R.“ wird aus Kétszagh im Neograder Komitat von einem Doppelselbstmorde berichtet, den daselbst ein Bauer und dessen Frau verübt. Der Frost hatte nämlich in dem Weingarten der Unglückseligen arg gewüthet, so daß ihr Besizthum in diesem Jahre gar kein Erträgniß abwerfen dürfte. Darüber grämten sich die armen Landleute nicht wenig und da sie keine Aussicht auf anderweitigen Erwerb hatten, gingen sie hin und gaben sich den Tod. Man fand sie in einem Preshause ihres Weingartens kalt und todt — sie hatten sich erhängt.

**\* Nothstand.** Bei B á h o n y, schreibt „Vorlod“, setzen seit Ende Mai schaarenweise Landleute aus den Komitaten Ung.-Zemplin und Száros über die Theiß, um im Allföld Arbeit und Brod zu suchen. In den genannten Komitaten sind nicht nur die Winterstaaten dem Froste zum Opfer gefallen, sondern es ist besonders in Ung und Bereg auch der Mais nicht aufgegangen. In Folge dessen nimmt die Noth unter den armen Leuten immer mehr zu und Augenzeugen erzählen, daß in Ungvár Einzelne schon ihre Kleider verkaufen, um sich nur einen Bissen Brod verschaffen zu können.

**\* Die Blätter in Kronstadt.** Aus Kronstadt wird dem „S.-D. Z.“ geschrieben: Seit 13. Dezember

vorigen Jahres haben wir endlich wieder die erste Woche erlebt, in der kein Tod an den Blättern zu beklagen gewesen ist. Vom obigen Tage bis zum 12. d. M. waren 1554 Personen an denselben erkrankt; 1011 Personen sind genesen und 536, also mehr als ein Drittel, gestorben.

**\* Keine weiblichen Schulräthe.** In Temešvár sollte ein Fräul. Schröter in den Komitats-Schulrath gewählt werden. Wie die dortige Zeitung nun berichtet, ist in den letzten Tagen ein ministerieller Erlaß herabgelangt, in welchem der Ansicht des Schulinspektors gemäß, die Wahl von Lehrerinnen für diese Körperschaft, als dem Befehle zuwiderlaufend, für unzulässig erklärt wird.

**\* Eine, die mit ihren Liebhabern Pech hat.** Die Kaschauer „Pannonia“ schreibt: Das Dienstmädchen des Buchhalters der oberung. Kreditanstalt hat sich vorgestern Nachts wegen der Untreue ihres Geliebten mit Phosphor vergiftet und wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Dasselbe Mädchen stürzte sich vor längerer Zeit, als sie von ihrem ersten Liebhaber verlassen wurde, in die Hernad; jetzt ist ihr Aufkommen sehr zweifelhaft.

**\* Von einem komischen Vorfall weiß „Szeg. Közl.“** zu erzählen, der sich jüngst in einem Szegediner Wirthshause zugetragen. In demselben gehörte nämlich eine lahme Bettlerin zu den besten Stammgästen, d. h. sie kam täglich drei, viermal in das Lokal, die Leute anzubetteln. Der Wirth sah ihrem Treiben lange zu, endlich aber erklärte er, daselbe nicht länger dulden zu wollen und wies der Frau die Thüre. Als diese Einwendungen machte, erklärte er, die Polizei zu Hilfe rufen zu wollen, worauf die lahme Bettlerin, ohne die „Blamage“ zu scheuen, sich plötzlich als außerordentlich schnellfüßig entpuppte und zum Ergötzen der zahlreichen Anwesenden so rasch aus dem Lokal und über den Marktplatz lief, daß sie in wenigen Augenblicken den Augen des Wirthes, wohl für immer entchwunden war.

**\* Hedwig Rusz,** die Mörderin der Frau B o n d y, welche vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt worden wurde, wie dem „P. M.“ aus Wien telegraphirt wird, durch Se. Majestät zu 20 Jahren Kerker begnadigt.

**\* Ein Attentat auf offerer Strafe.** Die Schwester des Professors Feistenberger am Wiener Konfervatorium, Fräul. Johanna F e i s t e n b e r g e r, ist vorgestern das Opfer eines gräßlichen Mordaktes geworden. Die 70jährige Hausfrau Theresia S t i c h t verfolgte nämlich einer kleinen Ursache wegen das unglückliche Mädchen mit ihrem Haffe, so daß daselbe sogar wiederholt den polizeilichen Schutz gegen die Megäre in Anspruch nehmen mußte. Vorgestern Nachmittags fiel das Weib nun Fräul. Feistenberger auf der Mariahilferstraße an und goß eine Flasche Vitriolssäure über sie. Die Unglückliche, deren Kleider zu rauchen anfangen, hatte noch Kraft genug, sich von der Attentäterin loszureißen und nach dem in der Nähe gelegenen Gewölbe eines Glashändlers zu eilen, wo sie mit dem Aufzuge: „Helfen Sie mir“ zusammenbrach. Während die Attentäterin auf das Kommissariat gebracht ward, wurde dem Fräul. Feistenberger die erste ärztliche Hilfe in jenem Gewölbe zu Theil, und hier zeigte es sich, daß die ganze untere Gesichtspartie bis an die Ohren, ferner der Hals, die Brust, der Rücken und die Arme mit Vitriol übergossen und verbrannt waren. Die Kleider waren in Folge der äsenden Flüssigkeit förmlich in Stücken vom Leibe gefallen. Die Arme litt ungeheuer.

### Vereinsnachrichten.

**(Zu Gunsten des Kronprinz Rudolph-Humanitätsvereins)** findet heute am 27. d. M. Abends, in den Klemens'schen Gartenlokalitäten in Stadtwaldchen, unter Mitwirkung des Pester Männergesangsvereins und der Lesbóth'schen Militärmusikkapelle eine Festliedertafel mit folgendem Programm statt: 1. „Szabadság-dal“, Chor von Karl Huber. 2. „Die Liebe“, Chor von Cherubini. 3. „A világ“, Chor von Viktor Feigler. 4. „Frühlingslied“ von Mendelssohn für Männerchor und Orchester gefest von Viktor Feigler. 5. „Dalár-induló“, Chor vom General-Musik-Direktor Fr. Erkel. 6. „Wein, Weib und Gesang“, Chor und Orchester, Walzer v. Johann Strauß.

**(Verein der Budapester Musikfreunde.)** Der vom Verein Sonntag am 28. d. zu veranstaltende Ausflug nach Visegrád findet, dem Programm gemäß statt. Die Abfahrt findet Sonntag, 6 Uhr Morgens, vom Franz-Josephs-Quai, unterhalb des Stein'schen Hauses, statt.

### Theater, Kunst und Literatur.

**\* Aus Wien** wird uns unterm 25. d. M. geschrieben: Die „Schwedische Nachtigall“ Christine Nilson, welcher allein es bisher gelungen, mit der Adeline Patti erfolgreich zu rivalisiren, ist heute für acht Gastvorstellungen an der Wiener Hofoper engagirt worden. Fräulein Nilson wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in deutscher Sprache singen. Die Künstlerin erhält pro Abend ein fixes Honorar von 5000 Francs und außerdem die Hälfte der über fünftausend Gulden pro Abend eingehenden Summen. Nach Beendigung des Wiener Gastpieles geht Fräul. Nilson nach Pest, wo dieselbe (Anfangs März k. J.) zwei Konzerte geben wird.

**\* Zu Ehren Michael Zichy's,** welcher heute aus Petersburg hier eintreffen soll, wird Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Hungaria“ ein Diner stattfinden. Der gefeierte Künstler wird diesmal nicht lange hier verweilen, sondern bald nach Paris reisen, wo er wahrscheinlich ein

Atelier eröffnen wird. Er gebent übrigens jährlich einige Wochen in unserem Vaterlande zuzubringen.

**\* Der Burgtheater-Konflikt** scheint nun doch einen friedlichen Abschluß zu finden. Der Intendant der beiden Hoftheater hat nämlich an das Regie-Kollegium der „Burg“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Verdiensten der Regisseure um das Theater warme Würdigung angedeihen läßt und seiner Erwartung Ausdruck gibt, die Herren werden sich durch die „grundlosen Verdächtigungen das „Fremdenblatt“ in ihrer bisherigen Wirksamkeit nicht beirren lassen“. Ende gut, Alles gut.

### Stimmen aus dem Volke.

#### Zur Pflaster-Misere.

Löbliche Redaktion! Bezugnehmend, auf die in Ihrem geschätzten Blatte vom 10. Juni unter dem Titel „Wie gepflastert wird“ gebrachten Notiz, bin ich so frei, Ihnen diesbezüglich einige interessante Daten zu liefern, aus denen zur Genüge hervorgehen dürfte, in welcher Weise Beschlüsse des Munizipalausschusses unangesehen werden, ohne daß die wahrhaft Schuldigen, für derartige Vergehen der verdienten Strafe anheimfallen. — Die Korruption macht sich auf jedem Gebiete unserer hauptstädtischen Verwaltung breit, und nur dieser Korruption haben wir es zu verdanken, wenn bei uns öffentliche Arbeiten, von solcher Bedeutung, wie sie die Straßenpflasterung ist, in so arger Weise vernachlässigt werden.

Mit der Kommune haben mehrere uns wohlbekannte Herren, einen Vertrag von Schotterlieferungen abgeschlossen, in welchen denselben noch Seitens der früheren Repräsentanz ein Preis zugestanden wurde, der nach den heutigen Verhältnissen nahezu doppelt so groß ist, als der Schotter in der Regel kostet; nichtsdestoweniger entblöden sich die bekannten Herren Lieferanten nicht, der Kommune solch Schotter zu liefern, welcher zum größten Theile aus 7/8 Sand und 1/8 Schotter besteht. — Die Schuld liegt also in erster Linie an der mangelhaften Aufsicht und Ueberwachung, der von den Herren Lieferanten eingegangenen Vertragsverpflichtungen. Die Herren Ingenieure, die doch selbst vorschlagen, in welcher Gegend und welche Straße ausbeßert werden soll, und die doch zur Genüge, die einzelnen Vertragspunkte kennen, sollten wohl etwas mehr Sorgfalt darauf verwenden, daß das von den Lieferanten bezogene Material qualitativ und quantitativ den Anforderungen entspreche, welche man für den enormen Preis zu stellen hinlänglich berechtigt ist.

Wenn nun das zur Pflasterung gelieferte Material an und für sich schon nicht ganz so ist wie es zu einer zweckmäßigen Arbeit erforderlich, so finden wir um so rügenswerther die geradezu leichtsinnige Ausführung der Pflasterarbeiten. Im Sinne des Vertrages der Kommune Punkt 9 und 10 ist der Pflasterer gehalten, die auszubessernden Schlaglöcher, nach vorhergehender gehöriger Feststampfung der Bodenfläche, mit einer 6" hohen Schotterunterlage zu versehen, was aber leider in der Regel nicht geschieht. — Die Steine werden aufgeworfen, der Sand nur so pro forma aufgewühlt, und die Steine wieder in schönster Ordnung an ihren früheren Platz eingestellt. Kaum nach Ablauf eines Monates, fängt natürlich die ganze Pflaster-Misere wieder von vorne an. Der löbliche Magistrat hat wohl seine Rechte im Vertrage zur Genüge gewahrt und es sogar der Kompetenz sämtlicher Bezirksvorstände anheimgegeben, solche Arbeiten zu überwachen und neue Pflasterungen der größten Aufmerksamkeit und Kontrolle zu unterziehen. Laut Vertrag soll das Terrain der vorzunehmenden Ausbesserungen vom Ingenieure in Gegenwart eines Mitgliedes der Bezirksvorstände ausgemessen und nach Vollenbung der Arbeit richtig gestellt werden. Aber wie geschieht dieses? Da werden die Schlaglöcher ohne jede Kontrolle so für's Auge schon zugebedt, die zugebedten Steine sehen aus, als ob die Arbeit, die einen Raum von 3—4' einnimmt 3—4° einnehmen würde. Laut §. 13 ist der Pflasterer verpflichtet, vor Deckung der Schlaglöcher, dieselben durch einen der Ingenieure, in Beisein eines Mitgliedes des Bezirksvorstandes besichtigen zu lassen. Wir sehen leider nur zu oft, daß schon nach zwei Jahren einer neuen Pflasterung Ausbesserungen vorgenommen werden müssen, währenddem die Herren Pflasterer eine dreijährige Garantie und noch darüber zu leisten haben. Aus welchem Säckel werden diese Ausbesserungen wohl bezahlt?

Eine bessere Ueberwachung der Pflasterungsarbeiten wäre besonders bei den in nächster Zeit beginnenden großen Arbeiten sehr empfehlenswerth.

B u d a p e s t, 25. Juni 1874.

D. Weiß.

### Gerichtshalle.

#### Die Neupester Revolte.

(Fünfter Verhandlungstag.)

B u d a p e s t, 26. Juni.

Nach Eröffnung der Sitzung ging der Gerichtshof vor Allem auf die für heute anberaumte

**Ergänzung des Beweisverfahrens zu Gunsten des Dr. Boszkovics**

ein und es gelangten folgende Zeugen, auf welche sich der Angeklagte berufen hatte, zur Vernehmung. Die Zeugen Richl und Witwe Vincze wissen gar nichts, weil sie am Tage der Revolte krank lagen. Der Kleinrichter Alexander Lihá erzählt, er habe über Auftrag des Steuererektors Sipos am Tage der Revolte, also am 8. März um 8 Uhr Morgens unter Trommelschlag verkündet, daß die Steuerrückstände halber gepfändeten Gegenstände am 9. März versteigert würden. Daß auch die bei Richter W e l s gepfändeten Gegenstände zur Versteigerung kommen werden, habe er nicht verkündet. Welchen Eindruck dieser Ausruf auf das Volk machte, weiß der Zeuge nicht anzugeben.

Der Weinverber Philipp Leiner bestätigt, daß man sich wegen des am 8. März Vormittags stattgehabten Ausrufs mit Trommelschlag betrefßs des am 9. stattgefundenen Verkaufs der Steuerpfänder allgemein sehr mißbilligend äußerte. Auch daß man den Todtranken F r e i t a g das Bettzeug aus seinem Bette wegnahm, wurde allgemein geglaubt. Der Staatsanwalts-Substitut Gerhard L ó t h bemerkt, daß, nachdem Exekutor Sipos und die

Kleinrichter Mader und Krepecz ausdrücklich erklärten, man habe aus dem Zimmer, woselbst Freitag lag, nichts weggenommen, diese Erzählung des Zeugen auf einem ebenso falschen Gerüchte, wie die in Neupest gleichfalls geglaubte „Ermordung“ Jmre's beruhe. Außerdem bemerkt der Staatsanwalt, der Gemeindevorstand habe selbst eingestanden, daß die Steuerrefutation für Neupest drückend war, indem ja eben während der Revolte in einer Rathssitzung eine Petition berathen wurde, in welcher um Suspendirung der Steuerrefutation und um Suspendirung Sipos' gebeten werden sollte. Der Zeuge erklärt weiterhin, er habe nichts davon gehört, daß am 8. März auch die beim Richter Weiss verpändeten Gegenstände versteigert werden sollten. Er weiß jedoch, daß nach dem Ausruf mehrere Bürger sich zum Richter begaben und baten, er möge die Versteigerung sistiren, was auch geschah. Als er am 8. März Dr. Boskovicz fragte, welches die Todesursache Michael Jmre's sei, erwiderte der Arzt, er könne vor der Ausfertigung des Gutachtens, was um 3 Uhr Nachmittags geschah, nichts sagen.

Verteidiger Dr. B. Friedmann (zum Angeklagten): Warum konnten sie zur Verurteilung der Bevölkerung das Gerücht von der Ermordung Jmre's nicht früher desavouiren? — Angeklagter: Wir drei Aerzte hatten uns das Versprechen abgenommen, vor unserer Konferenz nichts über diesen Gegenstand verlauten zu lassen; übrigens nahmen wir erst gelegentlich dieser Konferenz die Verurteilung des Arrestfällers vor, um zu sehen, ob es möglich sei, daß sich daselbst überhaupt Jemand erhängen könne.

Daß Dr. Boskovicz jede Auskunft von dieser Konferenz verweigerte, bestätigten die Zeugen Philipp Weiß, der Cafetier Elias Stern, Advokat Franz Kiegler, Peter Kohn, David Kohn und Adolph König. Verteidiger Dr. Koloman Feld (zum Angeklagten): Standen sie vor der Sektion nicht selbst unter dem Einflusse des über den Tod Jmre's verbreiteten Gerüchtes? — Angeklagter: Vor der Sektion wohl, aber nicht nach derselben. Ich habe übrigens den Stuhlrichter Koch, mit Rücksicht auf die Aufregung des Volkes, die Sektion durch andere Aerzte als die Neupester vornehmen zu lassen.

Ueber das Alibi des Dr. Boskovicz werden die Zeugen Ulmer, Advokat Kiegler, der Fiakerkutscher Johann Winkler, Armin Ehrenwald, der Apotheker Wenzel Szereanyi, der Kellner Ucsik, der Fabrikant Sigmund Deutsch und die Frau des Dr. Hadl vernommen. Die genannten Zeugen können bestätigen, daß sich Dr. Boskovicz von 4 bis 9 Uhr Abends aus der nächsten Nachbarschaft seines Hauses nicht entfernte und sich entweder in seinem Hause und vor demselben oder in der Apotheke aufhielt. Der Advokat Kiegler, welcher in dem Wagen des Fiakerkutschers Winkler an dem Ort der Revolte fuhr, wurde von Dr. Boskovicz gewarnt.

Staatsanwalts-Substitut Gerh. Tóth (zum Zeugen Szereanyi): Der Gemeindevorstand Reiprecht hat erklärt, daß Sie ihm gesagt hätten, es sei von Dr. Boskovicz allgemein bekannt, er hätte der Einäscherung des Gemeindehauses beigewohnt. — Zeuge Szereanyi: Das ist ein Mißverständnis. Einige Tage vor dieser Schlussverhandlung, las ich den, auf Dr. Boskovicz bezüglichen Auszug der Anklageschrift und als ich hierauf dem Kommissar Reiprecht begegnete, fragte ich ihn, ob er Kenntniß davon habe, daß Dr. Boskovicz wirklich bei der Einäscherung des Gemeindehauses zugegen gewesen. Zeuge Sigmund Deutsch war zugegen, als Dr. Boskovicz um 7 Uhr Abends vor dem Thore seines Hauses stehend, den des Weges kommenden Geschwornen Schimpl warnte und aufforderte, sich in sein Haus zu begeben, da dasselbe von dem Pöbel bedroht sei.

Der Oberstfiskal des Pester Komitates, Emerich Bellágh, erzählt, daß er nach der Revolte um 9 1/2 Uhr Nachts mit einer Kompanie Militär in Neupest einrückte, um die Ordnung wieder herzustellen. Als er das an der Ecke der Hauptstraße befindliche Haus, in welchem Dr. Boskovicz wohnte, passirte, vernahm er einen Zuruf, und als der Kompanie-Kommandant halten ließ, trat Dr. Boskovicz aus dem Hause und bat dringend, man möge, um den Aufstand mit einem Male zu unterdrücken, die halbe Kompanie durch die Josephgasse ziehen lassen. Dieser Rath wurde auch befolgt.

Referent Dr. C. C. M. (zum Angeklagten): Wie konnten Sie sich diese Daten verschaffen, wenn Sie am Thortore nicht zugegen waren. — Angeklagter: Ich hörte es so gut wie Jeder von den Passanten. — Zeuge Bellágh erzählt, daß er schon in Pest, als er mit dem Militär in die Waggon der Straßenbahn stieg, von den vielen zwischen Pest und Neupest Einziehenden alle Details der Revolte vernommen habe.

Nachdem Bellágh sechs Jahre lang in Neupest als Oberstfiskal gewohnt hat, wird er über die Konduite des Dr. Boskovicz befragt. Er erklärt, bis zum Jahre 1869 sei der Angeklagte als Gemeindevorstand, Kassier und Geschwornener das Faktotum in Neupest gewesen, woselbst damals die größte Eintracht herrschte. Bellágh weiß über den Angeklagten nur Gutes zu berichten, und hat derselbe ihn während seiner Amtszeit eifrig unterstützt.

Betreffs der verpändeten Ausfertigung des ärztlichen Gutachtens werden noch verschiedene Zeugen verhört.

Der Schullehrer Szereanyi erklärt, es sei Schade gewesen, daß die Aerzte nicht gleich bei der Sektion ihre Meinung manifestirten. Dr. B. Friedmann (zum Angeklagten): Hat man Sie von amtlicher Seite aufgefordert, sich mit dem Gutachten zu beilegen? Angeklagter: Der Stuhlrichter Koch sagte uns, wir sollten Sonntag Nachmittags im Gemeindehause zu einer Konferenz erscheinen.

Dr. Samuel Hadl erklärt, er habe mit seinen Kollegen keinerlei Uebereinkommen getroffen, vor Ausfertigung des Gutachtens sich über Jmre's Todesart nicht zu äußern; im Gegentheil, er habe nach der Sektion Jedem, der ihn fragte, gesagt, Jmre's Fall sei ein Selbstmord gewesen. Der Zeuge Weiner erklärt jedoch, auch Dr. Hadl habe ihm gleich dem Dr. Boskovicz geantwortet, vor der Konferenz könne er sich über die Todesart nicht äußern. Ueber Veranlassung des Verteidigers Dr. Géza Schulhof wird konstatiert, daß das ärztliche Gutachten von Dr. Hadl erst am Morgen nach der Revolte geschrieben, und von den Aerzten Seligmann und Boskovicz unterschrieben wurde.

Dr. Boskovicz stellt die Behauptung Dr. Hadl's, als habe er oder Dr. Seligmann Dr. Hadl gelegentlich der Sektion allein gelassen, in Abrede, nachdem Dr. Seligmann nach beendeter Sektion mit ihm in einem Wagen wegfuhr.

Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann beantragt, die soeben vernommenen Entlastungszeugen, sowie den bereits früher vernommenen Dr. Seligmann in Eid zu nehmen. Der Staatsanwalt erklärt, daß bei der Massenhaftigkeit der Entlastungszeugen, deren Beeidigung überflüssig sei. Dr. Friedmann erklärt, er könne nur für den Fall von der Beeidigung absehen, wenn die Anwaltschaft die Anklage gegen Boskovicz fallen lasse.

Präsident Mirth (zum Staatsanwalt): Ich habe eben diesbezüglich eine Erklärung der Staatsanwaltschaft abgewartet, ob dieselbe angeht die Resultate der heutigen Zeugenvernehmung noch auf der Anklage gegen Boskovicz beharre.

Staatsanwalts-Substitut Tóth: Ich muß das Benehmen des Dr. Boskovicz, insofern er den falschen Gerüchten, bezüglich der Todesart Jmre's nicht energisch entgegentrat, für absichtlich halten, und halte deshalb die Klage aufrecht.

Der Gerichtshof zieht sich zurück und beschließt die Beeidigung sämtlicher Entlastungszeugen. Dieselbe wird sogleich vorgenommen.

Ein neuer Zeuge gegen den Zigeuner Csömör.

Auf das Verlangen der Staatsanwaltschaft wird hierauf die Vernehmung des Advokaten Franz Kiegler vorgenommen. Derselbe erklärt, er habe nach seiner gestrigen Vernehmung im Zuschauerraum auf der Galerie verweilt und bei dieser Gelegenheit habe er sich beim Anblick Csömör's erinnert, daß derselbe jener Mann sei, welcher die Menge mit einem rothen Sackuche zum Anstürmen gegen das Haus des Richters aneiferte. Kiegler sah diese Szene von dem Winkler'schen Taster aus, in welchem er an dem Ort der Revolte hingefahren war. Obgleich der Präsident den verstorbenen Zigeuner aufmerksam macht, daß gegen ihn schon eine große Anzahl von Zeugen eidlich vernommen wurden, bleibt derselbe dennoch beim Leugnen und meint, diese Zeugen hätten alle falsch geschworen. Kiegler wird hinsichtlich dieser neuen Zeugenaussage abermals in Eid genommen.

Fortsetzung des Inquisitionen-Verhörs.

22. Die Ziegelbedeckergattin Anna Hanosch ist der Hehler angeklagt, indem sie von einem Bruder des Angeklagten Kovács zwei aus der Plünderung herrührende Chinasilber-Leuchter für 70 Kreuzer kaufte. Sie will hierbei nichts Verdächtigtes gefunden haben.

23. Der 20 Jahre alte Tagelöhner Joseph Hencs will nur als Zuschauer an der Revolte theilgenommen haben; obgleich die Panduren Smelló und Csatlós, sowie der Angeklagte Stieber ihn als Jenen erkennen, der in das Gemeindehaus, als dasselbe bereits brannte, Steine warf, die Fenster einhieb, und die eingeschlossenen Panduren beschimpfte. Verteidiger Dr. Maláts (zu den Panduren): Warum haben Sie, zur Verteidigung des Gemeindehauses bestimmt, auf Hencs nicht geschossen? Die Panduren: Weil er immer zur Seite sprang und wir keine Zeit zum Zielen hatten.

24. Der Schuhmacher Peter Hoffmann war beschuldigt worden, beim Sturm auf das Gemeindehaus das Volk aufgereizt zu haben. Auch soll er dem Herrn Ehrenwald gesagt haben, das Haus desselben werde unverfehrt bleiben, nur das Gemeindehaus müsse niederbrennen. Nachdem jedoch kein Einziger der Zeugen den Angeklagten erkennt, erklärt der Staatsanwalt, daß er gegen Hoffmann die Anklage fallen lasse. Hoffmann wird vom ferneren Erscheinen dispensirt.

25. Der Schiffsheizer Franz Horváth hat eine beträchtliche Anzahl von geraubten Schmuckgegenständen seiner Maitresse Helemer nach Hause gebracht, will aber heute nur gestehen, daß er bei der Plünderung eine Stahlfette „sand“, wie die übrigen Schmucksachen zu seiner (heute nicht erschienenen) Maitresse kamen, weiß er nicht. Auch will er nichts davon wissen, daß er der Angeklagten Witwe Takács, deren Sohn gleichfalls Gold- und Silbergeschmuck bei der Plünderung „sand“, gerathen habe, die Gegenstände nicht zurückzuerstatten, sonst werde sie „für immer eingesperrt werden.“ Der Staatsanwalt erzählt, Horváth habe sich zu seinen Mitgefangenen geäußert, „daß er erst dann gut zu leben anfangen werde, nachdem er seine Strafe überstanden.“ Horváth leugnet, irgendwelche Gegenstände noch verborgen zu haben.

Das Verhör der Hinterbliebenen Jmre's.

26., 27., 28. und 29. Gegen die drei Töchter des Selbstmörders Jmre, Julie, Elisabeth und Marie und dessen Schwiegermutter Julie Tóth zeugt bloß die Frau des Korporals Méháros, welche dieselben beim Leichenbegängniß vor dem Gemeindehause rufen hörte: „Kommt heraus ihr Räuber! da habt ihr euern Braten!“ Hierbei schlug eine der Genannten ein Fenster des Gemeindehauses ein. Dem gegenüber erklären die Zeugen Deicht, Reiprecht, Krepecz, Forster und Karoline Bloch, sowie die Angeklagten Rosa Erdélyi, Marie Patucz und Joseph Örig, daß sie die Bezeichneten während des Leichenbegängnisses bloß weinen und schreien hörten. Auf das Verlangen ihres Verteidigers Dr. Jgnaz Darányi, wird eine Zuschrift der Neupester Gemeinde verlesen, aus welcher hervorgeht, daß der Verstorbene, zur Zeit, als Sipos ihn pändete, an Staats- und Gemeindesteuer 27 fl. 25 kr. schuldete, für welche Summe jedoch noch keine Sicherstellung erfolgte, daher auch noch keine Wegführung der Pfänder vollzogen werden konnte. An Gebühren war Jmre mit 30 fl. 62 kr. im Rückstande, die Pfändung wurde daher, nachdem er 30 fl. bezahlte, bloß wegen 62 Kreuzer vollzogen. Die Angeklagten versichern nochmals, daß sie sich beim Leichenbegängniß „gut aufgeführt haben.“ Sie gestehen zwar, — ein Gleiches versichert Ladislaus Jmre, ein Bruder des Verstorbenen — daß sie glaubten, ihr Vater sei ermordet worden, und zwar hauptsächlich deshalb, weil der katholische Pfarrer gegen das kirchliche Leichenbegängniß keine Einwendungen erhob, wie das bei Selbstmördern gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Verteidiger Dr. Darányi bittet, diesbezüglich den Stuhlrichter Koch und den Geistlichen Bozárík

vernehmen zu lassen. Präsident Mirth: Ich kann es nicht glauben, daß man bei uns, im neunzehnten Jahrhundert, bei der kirchlichen Bestattung einen Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Todesfall und einem Selbstmorde mache.

Die Angeklagten, sowie der Zeuge Ladislaus Jmre erzählen ferner, das unentschiedene Vorgehen der Aerzte habe sie in ihrer irrigen Meinung bekräftigt. Ladislaus Jmre bekräftigt auch, daß jener zweideutige Ausdruck, welchen Dr. Hadl bei der Sektion diktirte („Der Hals ist unverfehrt“), zu dem Mißverständnis beigetragen.

Hierauf schloß die Verhandlung um 2 Uhr. Dieselbe wird morgen fortgesetzt werden.

Nachtrag.

In der heute Abends abgehaltenen Konferenz der Deakpartei wurde beschlossen, den morgen von Georg Nagy zu motivirenden Gesetzentwurf über die Regelung des Zinsfußes nicht auf die Tagesordnung zu stellen. Hierauf ersuchte Graf Julius Szapáry in einer längeren, mit lebhaftem Applaus aufgenommenen Rede, die Partei, die Wahlnovelle jetzt in Verhandlung zu nehmen, und in dieser Session noch durchzuberathen. Nach einer mehrstündigen Debatte wurde beschlossen, am nächsten Dienstag die Verhandlung in Angriff zu nehmen und wurden die Hauptpunkte über die Qualifikation der Wähler, das Reklamationsverfahren bei der Kurie und die Befragung der Ausschreitungen als Parteifrage erklärt. Für die Vertagung hatte Uerményi plaidirt. Ueber Verlangen des Finanzministers wurde noch beschlossen, die Eisenbahnvorlagen in den Zwischenpausen, eventuell nach der Verhandlung der Wahlnovelle, in Verhandlung zu ziehen.

Telegramme.

Wien, 26. Juni. Die heutigen Abendblätter melden folgende Ernennungen: Sektionschef des Ackerbauministeriums, Pöfvinger, zum Statthalter Mährens und Gheheimrath; Fürst Lothar Metternich zum Hofrath bei der Linzer Statthaltereie; Statthaltereirath Grosser zum Hofrath bei der künftensländischen Statthaltereie; Sektionsrath Pozzi zum Hofrath bei der dalmatinischen Statthaltereie; Hofrath Schurda in Linz wird Ministerialrath des Ministeriums des Innern und Hofrath Janny in Triest pensionirt.

Fulda, 26. Juni. Die Bischofskonferenz verhandelte gestern darüber, welche Kirchengesetze bedingt oder unbedingt angenommen werden könnten; über die Beschlüsse verlautet nichts. — Heute erfolgt der Schluß der Konferenz, worauf ein gemeinsames Gebet der Bischöfe in der Bonifaziusgruft erfolgt. Es ist ein gemeinsamer Hirtenbrief in Aussicht gestellt. Während der Anwesenheit der Bischöfe kam seitens der Klerikalen keine Demonstration vor.

Triest, 26. Juni. Einer amtlichen Meldung zu Folge ist in Merdi und dem Gebiete von Benghasi (Tripolis) die Pestkrankheit mit Beulen ausgebrochen; die Seebörden in Triest und Fiume ordneten sofort Kontumaz-Maßregeln an gegen alle Provenienzen und Regentchaften von Tripolis und Tunis.

London, 26. Juni. Der Katholikenverein verhandelte über die Aufgabe des Vereins, als dessen Hauptzweck, die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes bezeichnet wurde. Man beschloß, die Katholiken Englands sollen eine eigene unabhängige Partei bilden, bei den Parlamentswahlen eigene Wahllisten aufstellen und die katholischen des Kontinents unterstützen.

Rom, 26. Juni. Der Papst empfing heute den treugebliebenen römischen Adel, beantwortete dessen Ergebenheits-Adresse, indem er die Sonntagsdemonstration belobte und die Mittwoch stattgefundenen Demonstration tadelte und sagte schließlich: Er sei brieflich aufgefordert worden, Rom zu verlassen, weil seine Person nicht sicher sei; er sei aber geblieben und werde bleiben, so lange Gott und die Umstände es erlauben.

Offener Sprechsaal. \*)

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aotien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuohs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

1293 21 — \*

Eine schöne und gesunde Gassen-Wohnung

bestehend aus 2 Gassenzimmern mit Balkon, Vorzimmer, Küche, Speis, Boden, Keller. Ferner 2 Gassenzimmer mit Alkov, Vorzimmer, Speis, Küche, Boden, Keller am 1. August zu beziehen. Königsgasse Nr. 93. 1464 1—3

\*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.



**Dr. Moriz Handler,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
 heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
 jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:  
**Pollutionen**,  
 Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die  
**IMPOTENZ**  
 (geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.  
 3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).  
 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.  
 5) Hautausschläge.  
 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
**Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.**  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

1272 22\*

Wir zeigen hiermit an, daß wir nach nunmehr beendeter Liquidation der

**Pester Filiale der k. k. priv. allg. Verkehrsbank**

unser Bureau aus den Lokalitäten derselben auf den  
**Josefsplatz Nr. 12,**

Parterre verlegt haben, wo wir Staatspapiere und Lose unter den coulantesten Bedingungen belehnen, dieselben kaufen und verkaufen, und Aufträge für die Pester und Wiener Börse bestens und billigst ausführen.

1451 2-3 **Henz, Wehli & Scharl.**

**PATENT-WAGENFETT**  
 Echt belgisches  
 schwarz fl. 6 1/2, gelb fl. 7 1/2, weiss fl. 9 1/2 und blau fl. 10 1/2 pr. Zentner, Schwefelschlag pr. Zentner fl. 9 bei **Bernhard Deutsch**  
 Fabrik in Pest, Waiznerstrasse nächst der kleinen Bierhalle.  
 1208 10-12

**5 fl. Honorar!**  
 für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten**,  
 so auch der **IMPOTENZ**,  
 (Manneschwäche)

**Pollutionen**, Verengerung der Harnröhre, **Hautausschläge**, **Harubeschwerden**, **Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von  
**A. B E S E N B E K**,  
 prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
 Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2**, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
 (Aufgang bei der Hauptstiege.)  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1275 22\*

**Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.**  
 Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 3. W. 6 Büchsen 5 fl. 3. W.

**Wanzenvertilgungsmittel**  
 Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 3. W. Unübertrefflich wirkende

**Wanzen-Vertilgungs-Essenz**  
 für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen und beim Verputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalt oder in Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Maßflasche 1 fl. 6 Maßflaschen 5 fl. 1 Maßflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.

**Schwaben-Käfer-Vertilgungspulver**  
 Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 60 kr., 12 Paquets 3 fl.

**Insektenpulver**  
 zur Ausrottung aller Fliegen, Schaben, Kricken, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr., 6 große Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfund 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl. 1 Pfund 1 fl. 90 kr. 3. W.

**B. REISS,**  
 k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in **Budapest, Königsgasse Nr. 46.**  
 General-Depot bei Herrn **W. Maager**, III. Baumarkt Nr. 3 in Wien.  
 1240 5-20

**5 Gulden**

kostet 1 Lustre-Sacco und 14 Gulden 1 Leinen-Anzug; auch alle Sorten hochfeine Sommerkleider für Herren u. Knaben. Livrées in reicher Auswahl bei **Jacob Rothberger**, Pest, Waiznerergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock. Umtausch getragener Kleider. Getragene Kleider billigst. 1282 11\*

**Geld = Geld**

auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im be-  
 hördl. concess. Comptoir  
**Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.**  
 1446 **Normal's Sägergasse 13.** 4-15

Heilung wird garantirt.

**Neue Heilmethode!**  
 Syphilitidatrid  
**J. PRINDL**,  
 emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
 heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Übel in **8-10 Tagen**, insbesondere  
**Harnröhrenflüsse**,  
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
**Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.**  
 Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

1274 19\*

**Syphilis u. Impotenz**  
 alt oder neu entstanden  
 nach homöopatischer Methode behandelt,  
**Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15** von **2 bis 6 Uhr Nachmittags.**  
 Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

1276 15\*

Szegedin, den 8. April 1874. 1188 1-1

Wer den Wunsch in sich fühlt,  
**Familienglück**  
 zu erleben, dem empfehle ich besonders bei der gegenwärtigen Geschäftsstille die Spiel-Instructionen des Herrn Professors **R. v. Orlicé** in Berlin, Wilhelmstr. 125.  
 Ich verdanke erwähnter Information einen **Terno-Treffer** von 1200 fl. öst. W., mithin einen Betrag, der zahllose meiner Leidensgenossen ebenso wie mich, vor dem **Geschäfts-Concurrenz** thatsächlich gerettet hat.  
 Ich erhalte diese glänzende Wendung hier mit meiner eigenen Unterschrift.  
 Szegedin. **Louise Batky.**

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Aktion, Depotscheine so auch

**Fällige Pfandscheine**  
 der Verkehrsbank,  
 die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,  
**Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts**  
 1281 22-\*

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

**Fällige Pfandscheine**  
 der Verkehrsbank,  
 die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung  
**Servstenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts** übernommen.

1241 15-20

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Geld**  
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

**Kapitalisten**  
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 50—\* 10026

**Behördlich concess.**  
Dienstboten-Vermittlungsbureau der Julie Ehrenreich, Rombachgasse Staffenberger'sches Haus Gewölb Nr. 15. Für das seit 24 Jahren mir geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aussprechend, empfehle ich mich dem weiteren Wohlwollen der geehrten p. t. Herrschaften. Dienstboten jeder Branche sind stets zu haben. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 10653 4—\*

**Geld, sogleich**  
auf Lose, Actien, Staatspapiere, auf Gold, Silber, Effekten und Pfandscheine zu den coulantesten Bedingungen in behörl. conc. Comptoir, Neugasse Nr. 1, Eck Waitznerboulevard. 10440 5—12

**Ein gangbares**  
Specereigeschäft auf gutem Posten nebst Stempel-Briefmarken- und Trafik Verschleiß innere Stadt, sammt Wohnung billiger Zins, ist wegen Familien-Angelegenheiten allsogleich zu verkaufen. Näh. Waitzner-Boulevard Nr. 33, Th. 1. 3—3 10651

**Wegen Abreise**  
sind 3 Zimmer Möbel (auch einzeln) zu verkaufen. Näheres Laudongasse Nr. 2, Thür 11. 10674 3—3

**In Neupest,**  
Frühlingsgasse Nr. 170, ist ein gutgebautes Haus bestehend aus 2 Wohnungen, billig in Raten zu verkaufen. Zu erfragen: 3 Trommelgasse Nr. 5, Th. 4 in Pest. 3—3 10627

**Geld**  
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatze wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16. 10538 7—30

**Gefunden**  
ein Windspiel, dunkelbraun, mittlere Grösse, grünes Halsband, 4064 Marke Nr. Zu erfragen Josefstadt, Weinberggasse Nr. 31. 2—2 10688

**Ein tüchtiger Lackirer,**  
der zugleich das Befestigen von Schildern versteht, wird sofort aufgenommen in S. Bruchsteiner's artistischer Schildermalerei, Pest, Zrinyigasse Nr. 2. 10685 2—3

**Ein Kaffeehaus**  
ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. 10690 2—7

**Wohnung gesucht.**  
Eine Wohnung, bestehend aus zwei grösseren Zimmern und einem Vorzimmer, 1. Etage, womöglich Gassenfront in der Leopoldstadt gelegen, wird zu miethen gesucht. Adressen unter F. T. 18 erbeten in der Exp. 10633 2—3

**Hühneraugen-**  
Entwurzelungsbalsam, von Dr. H. Rosenberg, 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, die durch das Messer entstanden sind. Einzig und allein nur in der Haupt-Niederlage in Pest, das letzte Haus in der Göttergasse, an der Ecke der Széchenyipromenade, im Gewölb Nr. 20 oder Parterre Nr. 1, zu beziehen. Preis 50 kr. und 1 fl. Dasselbst ist der bereits weltberühmte Rettungsbalsam, gegen Gefröre, Frostheulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden zu haben. Aufträge aus der Provinz werden gegen Geldanweisung oder gegen Nachnahme effectuirt. 10642 3—6

**Die Grundparzellen**  
Nr. 79, 80 in Erzsébethfalva sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres brieflich bei Karl Eibel in Szegedin. 10705 1—3

**Josepha Stöckbauer**  
Leopoldstädter Kirchenbazar Gewölb Nr. 11, empfiehlt sich zum Einflechten von reparaturbedürftigen Sesseln, auch wird daselbst Unterricht im Rohrflechten erteilt in und ausser dem Hause. Lehrzeit nur 14 Stunden, Honorar 10 fl. 10506 3—3

**Ein Kaffeehanf**  
welcher 9 Jahre auf einem Posten, ist zu verkaufen. Adresse in der Expedition. 2—3 10662

**Das Gast- und**  
Caféhaus zum Diamant, Steinbrucherstrasse vis-a-vis der Mauth, ist sogleich oder bis 1. August abzulösen. Näh. Auskunft im selben Gastlokale. 3—3 10636

**Gesucht werden:**  
2—3 Rauchfangkehrer, Lehrlinge mit sehr annehmbaren Bedingungen. Näh. bei J. Geromüller, Uhrmacher, Rosenplatz zu erfragen. 5—10 10503

**Ein Geschäftsleiter**  
für eine Buchhandlung wird gleich plazirt für die Provinz, der in dieser Eigenschaft schon servirt hat. Näh. im Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 10, bei J. Frankel. 10692 1—2

**Bei S. Fuchs,**  
Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. Stock werden sofort 1 Cassier, 1 Incassant, 1 Geschäftsleiter, Agenten plazirt. Hausinspektors u. Hausmeister pr. August. 10704 1—1

**Heirats-Antrag.**  
Ein 30 jähriger Mann, Fabrikbesitzer, wünscht zum Buchhalter resp. in der mit einem soliden Fräulein oder einer kinderlosen Witwe aus anständigem Hause in erster Absicht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege Bekanntschaft zu machen. Vermögen erwünscht. Ausführliche Berichte über Vermögensverhältnisse und Alter belieben man an d. Exp. d. Bl. unter Chiffre J. L. 100 zu richten. Strengste Diskretion wird versprochen. 10696 1—2

**1 ordentlicher ver-**  
heirateter kinderloser Kutscher, Gehalt pr. Monat fl. 40 u. freie Wohnung, wird sofort aufgenommen bei schäftsführer, 1 Cassier, Senger, Baumeister, Fabrikasse 30, von 8—9 Uhr Früh. 10700 1—3

**Heirats-Antrag.**  
Ein Eisenbahnbeamter 30 Jahre alt, adelig, katholisch, angenehmen Extérieur fl. 1400 jährliches Einkommen, wünscht ein gut erzogenes Fräulein oder Witwe zu ehelichen. Erwünscht eine schöne, angenehme Erscheinung und einiges Vermögen. Gefl. Anträge mit Einsendung der Photographie, welche zurückerstattet wird, bittet man unter Chiffre J. F. Nr. 29 an d. Exp. d. Bl. einsenden zu wollen. 10701 1—1

**1 Praktikant**  
wird sogleich aufgenommen. Ferner wird gesucht:

**1 Kanzleidiener**  
mit einer Caution, so auch werden jedwede Dienstschende schnell plazirt. Näh. in der Agentur Fortuna Széchenyigasse 1.

**1 Fräulein**  
mit Vermögen, gebildet, wünscht sich mit einem Beamten, der ein Einkommen von fl. 2000 hat, zu verheiligen. Auskunft im Comptoir Fortuna Széchenyigasse 1. 10702 1—1

**Ein Haus**  
in Ofen, Mitterberggasse Nr. 169, ist zu verkaufen den Bekanntschaft möglich? Näh. Steinbrucherstrasse neben der belgischen Fabrik in der Trafik im Hüt-Plischitz 10708 1—3 restant Hauptpost.

**Räufiges Honorar**  
für vollkommene Ausbildung ein u. dopp. Buchhaltung Merkantilrechnen, Wechselgeschäft und Correspondenz ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantillehrer, Jägergasse. 18 Sprechstunde von 11—2 Uhr.

**Ein gebrauchter**  
leichter Halbverdekswagen f. 14fünftige Jucker passend, wird gekauft. Gef. Offerten unter Chiffre A. 50 an die Expedition. 10706 1—1

**1 Kanzleidiener**  
mit 200 fl. Caution, 1 Gesofort aufgenommen bei schäftsführer, 1 Cassier, Agenten, Hausinspektore, Hausmeister pr. August, 1 Cassierin, 1 Köchin sind sofort zu besetzen in der Geschäfts-Agentur Kerepeser-Bazar Gewölb 28.

**Ein Erzieher**  
(Israelit) wemöglich Pädagog in Realfähern bewandert, wird sofort plazirt.

**Eine Erzieherin**  
(Jüdin) der deutsch. ungar. Sprache mächtig, wird zu 1 Mädchen gesucht. Näh. im Plazirungs-Bureau d. S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. 10709 1—1

**Kaffeehaus-Möbel-**  
einrichtungen, Billards, grosse Goldrahm-Spiegel, sind billig zu verkaufen. Näh. Waitznerstrasse Nr. 58 1. St. Th. 1.

Ein schön möblirtes **Zimmer** in der Tabakgasse Nr. 18, im 2. Stock 17, ist zu ver-lassen und gleich zu beziehen. Széchenyigasse 1.

**Hochprima ung.**  
Salami billigst zu bekommen bei Josef Primmer, Grünebaumgasse Nr. 28. Dasselbst wird auch Zeitung-Maculaturpapier gekauft. 1—2 10710

**Schwesterpaar.**  
Ist ein längst gehegter Wunsch, einer nähern soliven Bekanntschaft möglich? Wo und wann kann ich neben der belgischen Fabrik in der Trafik im Hüt-Plischitz 10708 1—3 restant Hauptpost.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ befindet sich Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 im Leitner'schen Hause. Abonnements und Insertions-Aufträge, sowie auch Anzeigen für den „Kleinen Anzeiger“ sind daher jetzt: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 aufzugeben, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.

**Mein sehnlichster**  
Wunsch wäre mich mit einem jungen, hübschen Mädchen von 18—20 Jahren zu verheiligen. Ich bin Beamter mit einem Einkommen von fl. 2000 jährlich, 26 Jahre alt, mit vornehmlicher Exterieur u. Bildung. Nichtanonyme Anträge erbitte unter Chiffre „Vertrauen“ an d. Exp.

**Wohnung.**  
In der Josefstadt vis-a-vis der Ullöckerkaserne in der Kistfaludy-früher Toleranzgasse Nr. 11, sind 2 Gassenzimmer, Küche, Keller, Dachboden von 1 August zu vermieten um 230 fl. 1—3 10693

**Für Olga**  
erliegt am Hauptpostamte poste restante ein Brief unter bekannter Chiffre. E. 10695 1—1

**Wohnungen.**  
In Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, sind mehrere Wohnungen zu ebener Erde, 1. u. 3. St., sowie auch ein liches Kellermagazin vom 1. August billigst zu vermieten. Näh. Auskunft erteilt Paul Luczenbacher's Kanzlei, Akademie-Zinshaus Pest. 10568 4—6

**Ein Gassen-Lokal**  
auf dem lebhaftesten Posten der Stadt fl. 400 Zins, ist wegen Auflösung des Geschäftes sofort oder pr. 1. August 1. J. zu vergeben. Näh. Universitätsgasse vis-a-vis dem Palais Karolyi im Geldgeschäft zum rothen 15-er. 10671 1—1

**Gesucht wird ein**  
Lehrer (Christ) zum Correspondiren für 2 Knaben. Näh. in d. Exp. 10699 1—3

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgeheil!

**Geheime Krankheiten** und die **IMPOTENZ** (geschwächte Manneskraft.)

so auch Hautausschläge, Harubeschwerden, Harnröhrenentzündungen (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, ischämische Geschwüre der Geschlechtsorgane und letztere hässliche Syphilis, frische und veraltete Syphilis, flüchtige bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Spitalkliniken in unschätzblichen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verzichtsetzung, unter Gewährung eines höheren und dauerhaften Erfolges, haumend schnell, gründlich geheilt (neu erfundene in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**  
mafft. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied für- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, verliehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Ecke Satouergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zriny.“  
Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorarien belieben mit schnell entgegen.

**GUARANA**  
Von Grimaldi et C., Avenuta in Paris  
haben, aber die Folgen einer Colitis oder Diarrhoe zu befeitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, ist eine die Etiquette Grimaldi et C. Comp. zu verlangen.  
in Budapest bei J. Török, Königsgasse 7 und A. Thalmayer & Comp 419 13—13

Redaktions-Bureau: Göttergasse 9, 1. Stod. — S. Wendner's Buchdruckeret, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
**„NEUEN PESTER JOURNAL.“**

3. Jahrgang. Nr. 145.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 27. Juni 1874.

## Nemzeti színház.

Szombatom június 27-én adatik

### MIGNON.

Regényos opera 3 felv.

Meister Vilmos	Pauli,
Lothario	Ódry
Laertes	Ormai
Fridrik	Halmi
Jarno	Közeghi
Antonio	V. Kovács
Mignon	Hauk M. k. a.
Philine	Balázsne E. V.
Inas	Vizsai

Kezdete 8-adjel órakor, vége 10-kor.

## Arena im Stadtwaldchen.

Samstag den 27. Juni 1874.

### „Sinner von unsere Leut.“

Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von O. F. Berg. Musik von E. Stolz.

Stössl ) Apothekergehilfen	Hr. Schönau
Kraus )	Hr. Hartmann
Ernestine Fröhaufr	Frl. Doman
Sternfels	Hr. Mathes
Ein Hausmeister	Hr. Manfred
Fröhaufr, Schlossermeister	Hr. Koritz
Ducker, Gerichtsbeamter	Hr. Glück
Isak Stern, Handelsjude	Hr. Schlesinger
Tante Goritschek	Fr. Engel
Frau Rühning	Frl. Altrichter
Ein Dienstmädchen	Frl. Heibel
Peter, Lehrjunge bei Fröhaufr	Hr. Frinke
Berger, Gefängniswärter	Hr. Schmidt

Patzer, Photograph	Hr. Lemaitre
Ein Handlungs-Commis	Hr. Kaffeesieder
Schabel, Apotheker	Hr. Ernst
Frl. Discant	Frl. Ungar
Hr. v. Schwalbenschweif	Hr. Jelinek

Sonntag den 28. Juni 1874.

### „Ein Judas von anno Neune.“

Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von A. Langer.

Montag den 29. Juni 1874.

### „Der Berggeist oder die drei Wünsche.“

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von Gulden.

Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Sollte ungünstige Witterung eintreten, so wird nach dem ersten Akte kein Geld zurückerstattet.  
**Bei ungünstiger Witterung wird dieselbe Vorstellung im Stadttheater gegeben.**

## Circus Renz.

Einem hochgeehrten Publikum Budapests und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich, um den vielen Aufforderungen des geehrten Publikums Hamburgs zu entsprechen meinen Aufenthalt daselbst verlängere und somit erst am

Freitag den 3. Juli d. J. hier eintreffen und am

4. Juli d. J. die erste Vorstellung geben werde.

1466 1-2 Hochachtungsvoll  
**ERNST RENZ, Direktor.**

## Frints Garten und Restauration,

Königsgasse Nr. 28.  
Heute Samstag den 27. Juni 1874.

### „Extra-Concert“

1459 2-2 der  
**Wiener Weltausstellungs-Capelle**  
Strauß-Langenbach.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 kr.

Zweiter Cylus. 1432 5-6

## Bergheer's schwimmendes Theater

mit  
**Geister- und Gespenster-Erscheinungen**

auf der Donau am Treppenuai.  
Es finden nur noch bis Ende dieses Monats Vorstellungen statt.

Heute Samstag den 27. Juni Abends 7 1/2 Uhr grosse Vorstellung.

Erste Abtheilung: Hydraulisch-artesische Experimente, sog. Wasserkünste. Zweite Abtheilung: Bergheer's Original-Geistererscheinungen: Die Gnommen des Untersberg. Dritte Abtheilung: Magie, Physik, Illusion. Vierte Abtheilung: Kalospinthe cromokrene (Brillant-Fontaine.)

### Voranzeige.

Ich Gefertigter erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich das in der Gittergasse Gewölb Nr. 1/2 befindliche

## Wein- und Bierhaus

des Herrn Bittrich käuflich an mich gebracht habe und Mittwoch den 1. Juli eröffnen werde. Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung vorzüglicher Getränke und Speisen mir die Gunst und Zufriedenheit meines Vorgängers zu erhalten und bitte ich um ferneren Zuspruch in meinem neuen Unternehmen.

Hochachtungsvoll  
Anton Nell,  
1443 4-6 Gastwirth.

## Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus in

**M. Müller's Bierhalle,**

Reue Börse, Franz-Josefsquai.

1840 17-9

## Reichspalatin,

(Ofen's schönster Garten, Christinenstadt).

## Lasky's 1. Pester Herkulanum

mit Gesellschaft. 1463 1-1

Täglich Vorstellung bei jeder Witterung.



Anfang 8 Uhr. Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt  
Follner, Restaurateur und Cafétier.

### Voranzeige. 1449 2-3

Ich beehre mich einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich Sonntag den 28. d. M. in der 2 Mohrengasse Nr. 6, im neubauten Fleischmann'schen Hause, ein mit allem Comfort ausgestattetes auf's Elegante hergerichtete Kaffe haus unter der Devise

## Grand Café zum Bacserhof

mit einer der berühmtesten Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Franz Weisz eröffnen werde. Indem ich für das mir seit 15 Jahren geschenkte Vertrauen herzlich danke, werde ich auch fernerhin bestrebt sein, sowohl durch Verabreichung vorzüglicher Getränke, prompte Bedienung, als auch durch Auflegen von In- u. Ausländer-Blättern, elegante Billards u. Spieltische den in mir gesetzten Anforderungen aufs Beste zu entsprechen. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Samuel Roth, Cafétier.

## Etablissement Dluhi & Rosenblatt

vormals

## Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute Samstag

1. großes Gartensfest u. Kränzchen,  
Musik von der beliebten Nationalkapelle Mezei Nácz

aus Komorn.

Geehrtes Publikum! Wir zeigen höf. an, dass wir von heute an den Prachtalton übernommen haben, und hoffen in jeder Hinsicht das geehrte Publikum auf das Beste zufrieden zu stellen. Achtungsvoll

1278 22\* Dluhy & Rosenblatt.

## ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.

Täglich

## Großes Tanz-Kränzchen.

Musik durch der National-Kapelle Bunkó & Söhne.  
Tanzarrangeur S. Kohn.

Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.  
1277 22\* Achtungsvoll Ad. Breitner, Geschäftsleiter.

## Redouten-Bierhaus.

## Original-Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus. 1424 5-15

## Eröffnungs-Anzeige.

Ich erlaube mir einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich Donnerstag den 25. d. M. auf der Kerepeserstrasse Nr. 2, im Bazar die

## Fabriks-Niederlage

von  
Korkkoppel, Korkholz und Korksohlen  
eröffnet habe.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
1441 3-3 S. Wolf.

Erste Pester Possenhalle, Ecke der Königsgasse  
und Kreuzgasse unter der Leitung des Herrn

Heinrich Spira.

Heute Samstag den 27. d. M. erste Gastvorstellung des weiblichen Komikers

## Frl. Josephine Schmer,

sammt Gesellschaft aus Wien.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

**Geld-Vorschüsse**  
auf Lose, Actien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

1279 22\*

In der  
**27** kr. Halle  
des  
Fridr. Löbl  
Leopoldstädter Kirchenplatz Ecke Waitzner Boulevard sind soeben en Partie mehrere 1000 Ellen Kleiderstoffe, so auch Battiste, Percails, Barège, Gaziers u. Lustres angelangt.

1863 5-7

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen  
von  
**A. Scarneo.**

Erstes Kapitel.

### Das Testament des Chevaliers.

Im Hauptpostgebäude der Stadt Paris ist diejenige Sektion, wo die Briefe mit der Aufschrift „poste restante“ abgegeben werden, vielleicht eine der meistumdrängtesten zu nennen.

Am 4. Januar des Jahres 184... gegen die vierte Nachmittagsstunde, bahnte sich ein junger Mann mit augenscheinlicher Ungeduld hastig seinen Weg durch die Menge, welche das betreffende Fenster der Expedition belagerte, und als es ihm endlich gelungen war, demselben nahe zu kommen, fragte er mit fast bebender Stimme den Beamten, ob keine Briefe mit der Adresse Paul Avril da seien.

Der dienstthuende Mann durchlief die Schichte mit dem Buchstaben A und sein Bescheid war ein honores „Nein“.

Des jungen Mannes Züge nahmen einen solchen Ausdruck der Verzweiflung an, daß der Postbeamte, dies zufällig wahrnehmend, noch einmal nachsuchte; jedoch leider mit gleichem Erfolg.

— Nichts, nichts, mein Herr! und er wandte sich an den Nächststehenden, indeß der junge Mann mit leichtem Nicken dankte und davoneilte.

— November, Dezember und Januar, murmelte er vor sich hin, als er, beide Hände nachlässig in die Taschen gesteckt, die nächste Straße hinab schlenderte, denn bald hatte sein anfangs heftiger Schritt ein langsames Tempo angenommen. Alles, Alles ist zu Ende.

Derjenige, der sich im Postbureau soeben Paul Avril genannt hatte, war ein hübscher junger Mann, von etwa sechsundzwanzig Jahren, dessen Aeußeres durchwegs die feine Abstammung verrieth; seine Haltung war elegant, die Gestalt von edlen, ebenmäßigen Formen, Hände und Füße klein und zierlich geformt und sein reiches, lockiges Haar von dunklem Kastanienbraun ließ die matte Weiße seiner Gesichtsfarbe nur um so mehr hervortreten. Die Züge dieses Gesichtes waren angenehm und regelmäßig und es fehlte nicht der feine Schnurbart um die frische Oberlippe, der ihnen Ton und Ausdruck leihen half. Paul Avril war, mit einem Worte, ein sehr hübscher, junger Mann, der in der That an seinen physischen Vorzügen wenig einbüßte, weil wir können leider nicht umhin, dies zu gestehen, im Augenblick sein Anzug sehr viel zu wünschen übrig ließ.

Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß der junge Mann bis zur Unanständigkeit schlecht gekleidet gewesen wäre. Noch hatte ein allzulanger Gebrauch nicht gänzlich die Eleganz seiner Kleidung verwischt, welche von Meisterhänden und nach letzter Mode waren; aber nur war dieser Anzug nicht für die herrschende Jahreszeit geeignet, denn er gehörte der Herbst- und nicht der strengen Winterzeit an, die eben ihr unerbittliches Szepter schwang. Auch wies der modische Hut Paul Avril's etwas abgegriffene Ränder und der streng zugeknöpfte, dünne Rock schien Wäsche von zweifelhaftem Weiß bedecken zu wollen. Auch war die Fußbekleidung des einstigen Dandy ein unverkennbares Zeugniß, im Verein mit dessen gesamter Garderobe, wie seit geraumer Zeit die freundlichen Vermittler dieses wie aller übrigen unerbittlichen Kleidungsstücke, vor dem jungen Mann Thür und Thor verschlossen gehalten haben mußten, woran wohl dessen traurige Insolvenz Schuld sein mochte.

Paul Avril's Niedergeschlagenheit, ja die Verzweiflung, die wir vorhin am Postgebäude zu constatiren Gelegenheit nahmen, sollte indeß nicht von längerer Dauer sein; denn, indeß er so seines Weges weiter ging und die Lebenslage, in der er

sich befand, überblickte, trat ein ironisches Lächeln auf seine Lippen.

— Nun denn! sagte er, mit den Fingern in die Luft schnippend, wer am Graben steht, muß den Sprung zu wagen wissen!

Dann fuhr er rasch wieder, von der Kälte dazu gemahnt, mit der Rechten in die Tasche seines Rockes und begegnete dort einem kalten, harten Gegenstand.

— Mein letztes Fünffrancstück, lachte er auf. Laß sehen! Es soll mein Schicksal bestimmen! Ist die Jahreszahl, in der es geprägt worden, ungleich, so muß geschehen, was nicht zu vermeiden ist; wenn nicht... so will ich noch ein paar Monate versuchen, mein Dasein wie bisher, weiter zu fristen, so elend es auch gewesen... .

Und dennoch zögerte Paul Avril, das Orakel zu befragen und seine Hand schien gebannt, die es an's Tageslicht bringen sollte. Trotz des Januarsfrostes perlten die hellen Schweißtropfen an seiner jugendlichen Stirne.

— Wie, Furcht? höhnte er sich selber zu, lächerlich!

Und er zog jetzt mit fieberhafter Bewegung das Silberstück hervor.

— 1837! Ungleich denn! Aleas jacta est!

Es wollte ihn krampfhaft erfassen, wie Todesangst; aber er biß die Zähne zusammen und schritt weiter mit elastischer Leichtigkeit, als ging es zu ruhmreichem Kampf und Sieg!

— Wir stehen am Graben, den Sprung gewagt, denn! lachte er in sich hinein.

An einem der Häuser der damaligen Rue Villoire, die heute verschwunden sind und neuen Gruppen ungeheurer Bauten Platz gemacht haben, stand der junge Mann endlich stille und zog die Klingel. Um die vierte Nachmittagsstunde bricht das Dunkel unauffhaltsam herein im zweiten Wintermonde, der eben seine grimme Strenge fühlen lieh und der Portier hatte für rathsam erachtet, bereits das Haus, das seiner Obhut anvertraut war, zu schließen.

Paul Avril konnte folglich nicht vermeiden, von dem Cerberus bemerkt zu werden, mit dem er seit längerem schon nicht mehr auf dem besten Fuße stand.

— Der junge Herr werden wohl nicht vergessen haben, redete ihn der Thürhüter an, daß heute Samstag und damit die Woche um ist, für die Sie den Miethzins zu entrichten haben.

Denn, beeilen wir uns, zu bemerken, daß das Haus, in das Paul Avril nun getreten, ein dreistöckiges, bürgerliches Hotel war, mit einigen Dachkammern, einst für die Dienerschaft der Familien bestimmt, die es in früheren Zeiten bewohnten. Da die drei Bewohner, die im Augenblick hier hausten, diese Kammer nicht in Anspruch nahmen, hatte der Portier selbe nothdürftig möblirt und, als industrieller Mann, einzeln und auf Wochenfrist vermietet.

— Ich habe das Geld nicht bei mir, Freund, war Paul Avril's Antwort auf die Forderung des Portiers, aber bei meinem Wort, morgen werde ich Ihnen nichts mehr schuldig sein!

Der Mann verstand freilich den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht! Aber er versetzte gutmüthig: „Schon recht, junger Herr! wollte Sie nur erinnern! Morgen, wenn ich die Treppen fehre, klopfen Sie aber bei ihnen an. Will gelegentlich auch Ihre Thüre ausbessern, da Sie neulich sagten, sie schließe nicht mehr recht.“

— Wenn Sie mir einen Hammer leihen wollten, meinte Paul Avril, würde ich das noch heute selber besorgen können; es fehlt eine pure Kleinigkeit... .

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Einer, der seinen Sarg „verkneipt.“) Aus dem Leben des Journalisten Heinrich Richter, der vor einigen Tagen in Berlin gestorben ist, erzählt ein Blatt

folgende, heitere Episode: 1866 verbreitete sich in Berlin ganz allgemein das Gerücht, Richter, der schon damals sehr beliebt und bekannt war, sei bei Langensalza gefallen. Sofort sammelten seine Freunde unter einander das Geld zu einem Sarge, um die Leiche vom Schlachtfelde hieher zu führen. Mit dem soliden Eichensarge ausgerüstet und mit traurigen Mienen zogen denn zwei seiner Freunde gen Langensalza, um dem Todtgegläubten die letzte Ehre zu erweisen. Aber dort angekommen, fanden sie Richter zwar leicht verwundet im Lazareth, aber doch vollständig munter genug, um sich über die vorzeitig zuge dachte Behausung von sechs Brettern und sechs Brettlchen von Herzen zu amüsiren. Was aber nun mit dem etwas unbequemen Möbel anfangen? Wieder zurück nach Berlin konnte man den Sarg doch nicht gut transportiren — kurz, guter Rath war theuer. Und verschenken konnte man ihn doch auch nicht, denn Abnehmer für ein derartiges memento mori hätten sich zweifellos schwer gefunden. Endlich aber fanden sich Angehörige, die wirklich die traurige Pflicht hatten, Einen der Ihren zu bestatten und die den Sarg kauften. Nun ging für den Erlös des verkauften Sarges eine fröhliche Kneiperei los, deren regster und berechtigtester Theilnehmer natürlich Richter selbst war, für den ja der Sarg eine freundschaftliche Aufmerksamkeit hätte sein sollen. Jedem passirt's nicht, so seinen eigenen Sarg in lustiger Gesellschaft verneinen zu können, aber leider hat sich bei dem jetzt Verstorbenen die Ansicht wenig bewährt, daß, wenn man am häufigsten todt sage, am längsten lebe.

(Eine qualvolle Situation.) Amerikanische Blätter erzählen folgenden Fall wunderbarer Errettung vom Tode. Patrik M'Arthur, ein Arbeitsmann, der nach Detroit reiste, um dort Arbeit zu suchen, wanderte das Eisenbahngleise entlang, als sein Fuß in eine so enge Spalte gerieth, daß alle seine Anstrengungen, ihn herauszuziehen, vergeblich waren. Er befand sich an einem einsamen Orte und sein Hilferuf blieb ungehört. Die Nacht brach herein und sein Bein, durch die heftigen Anstrengungen, sich zu befreien, verrenkt, schmerzte so sehr, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. In dieser fürchterlichen Lage hörte er das Pfeifen eines nahenden Zuges, die Angst schärfte seinen Verstand und er versuchte folgendes letzte Mittel der Rettung. Streichhölzchen hatte er in seiner Tasche, Papier und Leinwand in seinem Beutel, und daraus fertigte er eine Art Fackel an, die er an seinem Wanderstab befestigte und, als der Zug nahe genug war, in Brand steckte. Es war ein gräßliches Risiko. Wenn er die Fackel zu zeitig anzündete, hätte sie wahrscheinlich der Wind ausgelöscht, ehe sie der Lokomotivführer bemerkte; wenn er zu lange zauderte, mußte der Zug herankommen, ehe die Flamme sichtbar wurde. Das Schicksal war ihm aber günstig. Sein Signal wurde rechtzeitig bemerkt, der Zug hielt an und mehr todt als lebendig wurde der Mann aus seinem ungewöhnlichen Gefängniß befreit.

(Eisenbahnunglück bei Baden-Baden.) Am 20. d. hat eine Entgleisung des Schnellzuges stattgefunden, welcher von Zürich über Baden, Waldshut, Basel, Frankfurt, nach Köln geht. Auf dem Bahnkörper der Nordostbahn ist ein Unfall in diesem Umfange noch nicht vorgekommen. Unmittelbar hat es dabei zwei Menschenleben gekostet, die der zwei Heizer. Aber es ist nicht nur die dabei vorgekommene Zerstörung eine grauenhafte, sondern Jeder, der die Unglücksstätte besieht, schaudert bei dem Gedanken, was hätte erfolgen müssen, wenn die Entgleisung 2 Minuten früher oder 2 Minuten später erfolgt wäre. In beiden Fällen, das eine Mal weiter oben gegen die Station Kilmangen hin, das andere Mal weiter unten in der großen Kurve gegenüber der alten Abtei, jetzt aargauischen Lehrerseminar Wettingen, würde der Zug über die Bahnlinie unmittelbar begränzende hohe Flußufer in die Limmat hinuntergerissen worden sein und dann wäre dem Verderben nichts entronnen. Ein Korrespondent des Berner „Bund“ schreibt: Wie es dem Lokomotivführer wunderbarer Weise erging, weiß Niemand, wahrscheinlich er selber nicht. Man fand ihn nach links hin (von dem Geleise, worauf er die Maschine zu Thal führte) in einem Roggenfelde — unverfehrt, nur mit einem Loch im Kopf; er muß über den die Bahnlinie begränzenden Grünhang und ein mindestens zehn Fuß hohes Bord durch eine dieser unerhörten Kräfte in dieses Feld hinübergeschleudert worden sein. Der gewöhnliche Heizer neben ihm, ein Meyer aus Zürich, dann ein neu installirter Heizer von 22 Jahren — Beide wurden zwischen Lokomotive und Tender hinabgeschleudert und jämmerlich verbrüht und verbrannt; Meyer blieb auf der Stelle todt — sein breit und rau geschlagenes Gesicht, mit Massen von Sand- und Kieselkörnern verbohrt, gleich einem Nagelstübchen; der junge Heizer war bis Abend 5 Uhr am Leben, seither, noch gestern, ist er gestorben. Der Packwagenbedienstete und neben ihm der Zugführer blieben, ausgenommen, daß sie die Köpfe aneinanderschlügen, unverletzt. Der Packwagen selbst wurde in entgegengekehrter Richtung von der Lokomotive weit nach links an das Bord mit dem besagten Roggenfeld hinabgeschleudert. Der Kohlenwagen kam vor die Maschine zu liegen. — Alles in gräßlicher Verwüstung. Die Personewagen folgten der Lokomotive und standen nicht mehr, sondern hingen in allen Richtungen und Positionen am Bahnkörper. Der erste Personewagen, glücklicher Weise leer, und zwar die erste Klasse desselben, fuhr in den Maschinenrumpf hinein und wurde gräßlich zertrümmert. Ein weiter hinten in der zweiten Klasse sitzender Reisender, sich in dem hin- und her schwanfenden Gehäuse mit Riesenkraft an einer Lehne festhaltend, blieb unverfehrt. Alle anderen Reisenden in den hinteren Wagen blieben unverfehrt.